

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67  
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-6  
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei  
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 336

Marburg-Drau, Mittwoch, 2. Dezember 1942

82. Jahrgang

Das bisher höchste Versenkungsergebnis dieses Krieges

## 166 Schiffe mit 1035200 brt im November versenkt

Davon vernichteten die U-Boote allein 149 Schiffe mit 955200 brt — Weitere 102 Schiffe schwer beschädigt  
An Kriegsschiffen wurden 3 Kreuzer, 6 Zerstörer, 2 Korvetten und 2 Unterseeboote vernichtet

Führerhauptquartier, 1. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche See- und Luftstreitkräfte haben im Monat November insgesamt 166 Schiffe mit 1035200 brt versenkt. Die Erfolge des Monats September 1942 wurden um 23500 brt übertraffen. Damit ist das bisher höchste Ergebnis dieses Krieges erzielt worden. Unterseeboote vernichteten davon im Nord- und Südatlantik, im Eismeer, den Randgewässern des Indischen Ozeans und vor den Küsten Französisch-Nordafrikas 149 feindliche Handels- und Transportschiffe mit 955200 brt, deutsche Schnellboote versenkten in der Nordsee und im Kanal acht Schiffe mit 20000 brt, Kampfverbände der Luftwaffe neun Handelsschiffe mit 60000 brt.

Schwer beschädigt, so daß ein erheblicher Teil noch als Totalverlust zu rechnen ist, wurden durch deutsche Unterseeboote 30 Schiffe, durch die Luftwaffe 72 Schiffe.

Unter schwersten Wetter- und Kampfbedingungen haben die deutschen Unterseeboote damit im November ihr bisheriges Monatsergebnis vom September dieses Jahres um rund 200000 brt übertraffen.

Im Kampf gegen Kriegsschiffe versenkten unsere Unterseeboote im November

3 Kreuzer, 6 Zerstörer, 2 Korvetten und 1 Unterseeboot.

Sie beschädigten durch Torpedotreffer einen Flugzeugträger, zwei Kreuzer, drei Zerstörer sowie mehrere Sicherungsfahrzeuge.

Die Luftwaffe versenkte ein Unterseeboot und eine kleinere britische Kriegsschiffeneinheit. Darüber hinaus wurden ein Schlachtschiff oder Schwerer Kreuzer, vier Flugzeugträger und 28 Kreuzer, Zerstörer und kleinere Kriegsfahrzeuge zum Teil mehrfach getroffen.

In den gemeldeten Zahlen sind die schweren Einbußen der sowjetischen Handels- und Transportflotte nicht enthalten. Die Luftwaffe versenkte an der Schwarzmeerküste, auf dem Kaspischen Meer, auf der unteren Wolga und auf dem Ladoga-See 19 Transportschiffe, Schlepper und andere Fahrzeuge verschiedener Größe, darunter zwei Tanker. 26 sowjetische Versorgungsfahrzeuge aller Art wurden beschädigt. Durch Luftangriffe wurden ferner ein sowjetisches Kanonenboot versenkt, zwei weitere Kanonenboote, ein Flakschiff und zwei Schnellboote beschädigt.

## In 10 Tagen 1024 Sowjetpanzer zerstört

Ungewöhnlich hohe Feindverluste bei gescheiterten Angriffsversuchen zwischen Wolga und Don

Führerhauptquartier, 1. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Sowjetrusische Angriffe im Raum nordostwärts Tuapse brachen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen. Auch am Terek-Abschnitt wurde der Feind zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

Die gestern fortgesetzten Angriffsversuche der Sowjets zwischen Wolga und Don scheiterten unter ungewöhnlich hohen feindlichen Verlusten. Der deutsche Gegenangriff warf sie über ihre Ausgangsstellungen zurück. Zahlreiche Gefangene und Beute wurden eingebracht. Ortliche Angriffe im großen Donbogen scheiterten. Kampf- Schlacht- und Zerstörergruppen unterstützten wirksam die Truppen des Heeres. Jagdverbände schossen 43 Flakartillerie der Luftwaffe acht Sowjetflugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren. Truppenunterkünfte und Bahnanlagen am mittleren Don wurden bei Tag und Nacht bombardiert.

Südwestlich Kalinin und im Raum um Topoz dauern die erbitterten Kämpfe an. Kampf- und Sturzkampfflieger führten zum Teil im Tiefstflug vernichtende Angriffe gegen Panzerbereitstellungen, Marsch- und Fahrzeugkolonnen des Feindes.

In der Zeit vom 20. bis 30. November ver-

### Bombenangriff auf Verkehrsanlagen

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen in den Mittagsstunden des 30. November überraschend Verkehrsanlagen an der englischen Südküste an. Mehrere Gebäude erhielten Volltreffer und stürzten zusammen.

Über der Biscayabucht sichtete ein deutsches Kampfflugzeug am frühen Nachmittag des 30. November einen britischen Bomber vom Muster „Whitley“ und griff ihn an. Der Brite versuchte, sich dem Angriff des deutschen Flugzeuges durch Flucht in die Wolken zu entziehen stürzte jedoch, von zahlreichen Treffern schwer beschädigt, ins Meer. Ein weiteres britisches Flugzeug vom Muster „Beaufighter“ stellten deutsche Jäger vor der französischen Westküste und brachten es innerhalb eines Luftkampfes von knapp einer Minute zum Absturz.

nichteten Truppen des Heeres an den Brennpunkten der Kämpfe im Osten 1024 Sowjetpanzer. Durch Luftangriffe und Flakartillerie der Luftwaffe wurden weitere 148 Panzerkampfwagen zerstört.

An der Cyrenaika-Front fanden nur örtliche Kämpfe statt. Britische Kolonnen und ein Flugstützpunkt wurden durch die Luft-

## Abwehrkämpfe im Abschnitt Tuapse

Gebirgsjäger wehren schwere feindliche Angriff ab — Erfolgreicher Einsatz slowakischer und rumänischer Truppen

Berlin, 1. Dezember

Ostwärts der Straße Malkop-Tuapse entwickelten sich in der letzten Woche überaus harte Abwehrkämpfe. Seit einigen Tagen hatten die Bolschewisten vor dem Kampfabschnitt eines Jägerregiments lebhaft Späh- und Stoßtrupptätigkeit entfaltet und die deutschen Stellungen mit sich steigendem Artillerie- und Granatwerferfeuer belegt. Eigene Erkundungen bestätigten die Vermutung, daß die Sowjets hier einen Angriff mit stärkeren Kräften planten.

Nach heftiger Artillerievorbereitung begann am 26. November der Angriff, stieß aber auf die abwehrbereiten deutschen Linien, aus denen den angreifenden Bolschewisten vernichtendes Infanterie- und Artilleriefeuer entgegenschlug. Nur einzelnen Gruppen des Feindes gelang es, bis an die Stellungen der Jäger vorzustoßen, wo sie in erbitterten Nahkämpfen vernichtet wurden.

Kämpfe in Regen und Sturm

Die Kämpfe zogen sich bei immer heftiger strömendem Regen und Sturm hin und ebten allmählich ab. Die Artillerie, die dem Feinde bei Beginn des Angriffs bereits schwere Verluste zugefügt hatte, konnte nun ihr zusammengefaßtes Feuer auf die rückwärtigen Bewegungen des Feindes legen und dadurch die Heranführung von Reserven und Waffen verhindern.

Am 28. November richteten sich die bolschewistischen Angriffe gegen eine Brückenkopfstellung. Da unsere Jäger und Gebirgsjäger auf Grund der vorausgegangenen Kämpfe diesen Angriff ebenfalls erwarteten,

waffe mit Bomben und Bordwaffen bekämpft. Deutsche und italienische Panzertruppen griffen mit starker Unterstützung durch die Luftwaffe vorgehende motorisierte feindliche Verbände in Tunesien an und brachten Gefangene ein. Kampfflieger bombardierten bei Tag und Nacht Hafenanlagen in Bone und Algier, unter anderem wurde ein großes Transportschiff getroffen.

Im Süden Englands griffen Jagdflugzeuge bei Tag verschiedene militärische Anlagen an und schossen über See zwei feindliche Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

### Neun feindliche Flugzeuge vernichtet!

Rom, 1. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

An der Cyrenaika-Front Tätigkeit vorgehender Abteilungen.

Ansammlungen feindlicher Kraftfahrzeuge im Vorwüstengebiet wurden von unseren Flugzeugen mit Bomben belegt. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern am Boden zerstört.

Von der Luftwaffe unterstützte Panzerdivisionen der Achse wirkten gegen die in Bewegung befindlichen anglo-amerikanischen Streitkräfte in Tunesien. Einige Gefangene blieben in unserer Hand.

In Luftkämpfen schossen italienische und deutsche Jäger fünf britische Flugzeuge ab. Einflüge auf Palermo Gela und Vita-Trapani verursachten nur geringen Schaden. Von den Flakbatterien wurden zwei Flugzeuge abgeschossen, von denen das eine ins Meer und das andere bei Stagno di Riviera abstürzte. Fünf Besatzungsmitglieder wurden gefangen genommen.

Die Opfer des letzten Bombardements von Turin und Umgebung belaufen sich auf 14 Tote und acht Verletzte.

Ein Seenotflugzeug ist von seinem Einsatz nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

hatten, brach er vor der teils morastigen, teils vereisten deutschen Stellung unter hohen Verlusten zusammen.

Am 30. November setzte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf breiter Front mit starken Infanterieverbänden seine zähen Durchbruchversuche fort. Fünfmal wurde der Feind unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Immer neue Massen warf er ohne Rücksicht auf die schweren Verluste in den Kampf. In harten Einzelgefechten Mann gegen Mann bewiesen deutsche Jäger und Gebirgsjäger erneut ihre kämpferische Überlegenheit über die zahlenmäßig weit stärkeren, verbissen und stur anstürmenden Sowjets.

Slowakische Kameraden

Slowakische Soldaten, die sich in den bisherigen Kämpfen im Osten immer wieder als unerschütterliche Waffengefährten erwiesen, haben sich auch in diesen Gebirgskämpfen durch Schneid, Tapferkeit und zähe Ausdauer ausgezeichnet. Slowakische Artillerie hat an der Zerschlagung feindlicher Angriffe auf die verbündeten Stellungen einen hervorragenden Anteil.

An einer Stelle des Kampfabschnitts vor Tuapse, wo die Verteidigungslinie vor zwei beherrschenden Höhen verlief, deren Besitz offenbar das Ziel starker bolschewistischer Stöße war, gelang dem Gegner ein vorübergehender Einbruch. Die Stelle wurde sofort von rumänischen Truppen abgeriegelt und der Feind zurückgeworfen. Die Höhen blieben nach erbitterten Kämpfen in der Hand der rumänischen Truppen.

## Antwort der deutschen U-Boote

Marburg, 1. Dezember

Die deutschen See- und Luftstreitkräfte haben mit dem überwältigenden Versenkungsergebnis des vergangenen Monats eine für unsere Gegner niederschmetternde Antwort auf die Raubüberfälle Roosevelts und Churchills und auf das damit verbundene anglo-amerikanische Siegesgehül gegeben. Erst kürzlich hat der USA-Militärsachverständige Fletcher Pratt die dringliche Frage aufgeworfen: »Gibt es denn gar keine Grenze für die USA-Boote, die Deutschland auf den Ozean schicken kann?« Und Marineminister Knox stimmte darauf bei einer Washingtoner Pressekonferenz in diesen Wehrufen ein: »Ich muß leider mit sehr großem Ernst darauf hinweisen, daß trotz der starken Konzentration deutscher Unterseeboote in der Nähe von Nordafrika immer noch starke deutsche U-Boot-Kräfte im ganzen Atlantik operieren, und das ist sehr gefährlich, weil für Amerika und England und für ihre Verbündeten nach wie vor die starke Notwendigkeit für Geleitzüge auf den Versorgungslinien über den Nordatlantik besteht.« Und Churchill betonte in seiner letzten Rede eindringlich: »Denkt daran, daß der U-Boot-Krieg nicht nachläßt, sondern zunimmt!«

Es gibt keine bessere Illustration zu diesen und zahlreichen ähnlichen Stimmen aus dem Feindlager als die 166 nordamerikanischen und britischen Schiffe, die mit ihren 1035200 brt in diesem November untergingen und von denen allein 149 mit 955200 brt von unseren U-Booten vernichtet wurden. Weit übertraffen sind die Gesamtversenkungen des Vormonats, die 730575 brt betragen. Überboten ist auch der Monat September, in dem 1011700 brt an feindlicher Handelstonnage auf dem Meeresgrund landeten. Der November brachte die höchste Versenkungsziffer seit Kriegsbeginn; sie ist mehr als viermal so groß wie die im gleichen Monat des Vorjahres. Nicht übersehen werden darf dabei die hohe Zahl der im verflochtenen November schwerbeschädigten feindlichen Handels- und Transportschiffe; es sind ihrer 102, und daran ist ein erheblicher Teil als Totalverlust in Rechnung zu stellen. Außerdem aber wurden noch drei feindliche Kreuzer, sechs Zerstörer, drei kleinere Kriegsschiffeneinheiten und zwei Unterseeboote versenkt und ein Schlachtschiff oder Schwerer Kreuzer, fünf Flugzeugträger, dreiunddreißig Kreuzer und Zerstörer und mehrere kleinere Kriegsschiffe und Sicherungsfahrzeuge beschädigt. In all diesen Zahlen sind die beträchtlichen Schiffsverluste der Sowjets nicht berücksichtigt. Es ist für wahr eine sehr ansehnliche Flotte, die unsere an Tommagnot ohnedies schon so schwer kranken Gegner in diesem einen Monat eingebüßt haben.

Unerhörte Leistungen wurden von den Kommandanten und Besatzungen unserer U-Boote vollbracht, die in zähem Angriffsgeduld und Einzelfahrer so überaus erfolgreich bekämpften. Und der größte Teil der Erfolge entfiel auf den gerade in dieser Jahreszeit von heftigen Stürmen unruhigen Nordatlantik, was unseren Gegnern jedenfalls eine besondere Überraschung war. Aber der siegreiche Kampf ging auch über die südlichen Gewässer bis in den Eingang des Indischen Ozeans hinein, wo der feindliche Nachschub nach dem vorderen und mittleren Orient empfindlich getroffen wurde. In diesen derzeit unter sommerlichem Wetter stehenden Meeresteilen wurden die günstigen Angriffschancen besonders gut ausgenutzt. Jedoch auch im nördlichen Eismeer, wo jetzt kurze Tage, Nebel und Stürme die Operationen auf das nachhaltigste beeinträchtigen, wurden ansehnliche Erfolge gegen Einzelfahrer erzielt, die unter Ausnutzung der Wertverhältnisse sowjetische Häfen zu erreichen trachteten.

Während so der eigentlichen Schlacht im Atlantik der Großteil des Novemberrekords

zuzuschreiben ist, brachte der Raubüberfall auf Französisch-Nordafrika einen neuen, zusätzlichen Kriegsschauplatz. Hier konnten unsere U-Boote in vorbildlicher Zusammenarbeit mit unseren und den italienischen Luftstreitkräften wirkungsvoll eingreifen. Und auf diesem neuen Kriegsschauplatz ist ungefähr ein Sechstel der Gesamtversenkungen des Monats November zu verzeichnen. Die Erfolge hier im engen Mittelmeer sind besonders hoch zu werten, da sie unter schwierigsten Bedingungen erkämpft werden mußten. Die Gegner hatten ihre Geleitzüge für Nordafrika besonders stark geschützt; sie setzten dazu nicht nur die üblichen Sicherungsfahrzeuge ein, sondern darüber hinaus stärkste Kriegsschiffverbände, darunter Schlachtschiffe und Flugzeugträger, gegen die unsere U-Boote immer wieder zu Angriff und Abwehr bereit sein mußten. Überdies machte die feindliche Luftwaffe eine Änderung der Kampfweise nötig. Daß unsere U-Boote sich sofort auf die notwendige neue Taktik umzustellen vermochten — und zwar, wie die Versenkungsziffern zeigen, mit bestem Erfolg —, das ist abermals ein deutlicher Beweis für hohen Kampfwert, für unüberwindlichen Siegeswillen und für hervorragende seemannische Schulung. Mit Stolz sieht ganz Deutschland auf seine heldenhaften U-Boot-Männer.

**Dokument britischen Hasses**

Genf, 1. Dezember  
In der englischen Wochenzeitschrift „News Review“ findet sich wieder einer jener gemeinen Haßausbrüche gegen das deutsche Volk, die sich den perversen Phantasien des USA-Juden Kaufmann und den kürzlich von Reuter weitergegebenen Plänen, Deutschlands Kinder in alle Welt zu verschleppen, würdig an die Seite stellt. „Die Welt“, so schreibt „News Review“ „wird am Ende dieses Krieges nicht die Frage zu beantworten haben, was mit dem deutschen Volk zu geschehen hat, sondern die, was mit dem Teil Europas geschehen soll, den einmal das deutsche Volk zohnte.“

„News Review“ möchte also das ganze deutsche Volk mit Stumpf und Stiel ausrotten und seinen Wohnraum dann unter die Anlieger aufteilen — eine Idee, die nur einem kranken Hirn entspringen sein kann. Daß solche obskuren Pläne — höchstwahrscheinlich jüdischer Verfasser — aber in einer Zeitschrift veröffentlicht werden, die ernst genommen werden möchte, erweist die abgründige Tiefe des englischen Hasses. Zwar kleidet sich dieser niedrigste aller Instinkte in hoffärtiges Gewand, hinter dem britischen Dünkel aber verbirgt sich das Bewußtsein der Ohnmacht und Unterlegenheit. Und deshalb sind die harten Schläge der deutschen U-Boote und Flieger die einzig mögliche Antwort auf eine Verbrechergesinnung, wie sie „News Review“ vertritt.

**Bolivien Juden klagen über Antisemitismus**

Buenos Aires, 1. Dezember  
Die Mißstimmung des bolivianischen Volkes gegen die in den letzten Jahren eingewanderten Hebräer macht sich nach Meldungen aus La Paz auch in der Öffentlichkeit immer stärker bemerkbar. Wie die Zeitung „La Noche“ berichtet, beschwerte sich bereits die israelitische Vereinigung Boliviens in einem Schreiben an den Innenminister über Anrempelungen und Injurien gegen die Rassegossen, insbesondere in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Angesichts dieser Haltung der Bevölkerung, so heißt es im Schreiben, möge der Innenminister den Juden verstärkten Schutz zukommen lassen und Ausschreitungen verhindern.

**Britische Besatzung brachte Seuchen**

Erzerum, 1. Dezember  
Die Ausbreitung der von den britischen Truppen und ihren Trabanten eingeschleppten Seuchen hat in der libanesischen und syrischen Bevölkerung große Unruhe erregt. Typhus- und Pockenerkrankungen machen trotz aller Gegenmaßnahmen der Regierung infolge Arznelmangels besonders in Beirut, Saida und Lataquie ständig Fortschritte.

Eine Abordnung begab sich kürzlich, begleitet von einer erregten Menschenmenge, zum britischen Gesandten in Beirut und forderte, daß die Truppen aus dem Weichbild der Stadt entfernt würden, weil ihr Aufenthalt eine öffentliche Gefahr bilde. Diese Bitte wurde von dem englischen Beamten, der die Abordnung empfing, brüsk zurückgewiesen und der Anführer der Abordnung Abdul Karim El Sabai verhaftet.

**Vidussoni bei den Turiner Bombenbeschädigten**

Mailand, 1. Dezember  
ParteiSekretär Minister Vidussoni weilt zur Zeit in Turin, wo er sich eingehend über die Hilfsmaßnahmen unterrichtet, die zugunsten der durch die britischen Terrorangriffe Geschädigten eingeplant wurden. Dabei konnte sich der Minister von der stolzen, ruhigen und festen Haltung, mit der die Turiner Bevölkerung auf die britischen Luftangriffe reagiert, überzeugen. In den Krankenhäusern suchte der ParteiSekretär die Verwundeten auf, denen er die Anteilnahme des Duce aussprach und ihnen in seinem Namen Gelageschenke überreichte.

Bei den in der Nacht erneut einsetzenden britischen Terrorangriffen überzeugte sich der Minister in der Zentrale der Luftabwehr von dem reibungslosen und präzisen Funktionieren der Abwehr.

**Adslenluftwaffe beherrscht den tunesischen Raum**

**Grosse Erfolge gegen Panzeransammlungen, Truppen, Schiffe und Verkehrsanlagen**

Berlin, 1. Dezember  
Im tunesischen Kampfraum griffen am 30. November starke deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände feindliche Panzerstreitkräfte, Truppenansammlungen und Kraftfahrzeugansammlungen während des ganzen Tages unaufhörlich an. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde eine besonders starke Bereitstellung von Panzerkampfwagen, die in einer ausgedehnten Obstplantage gegen Fliegerangriffe getarnt war, von unseren Kampffliegern festgestellt und sofort in Sturz- und Gleitflügen bombardiert. Schwere Bomben schlugen reihenweise in die Bereitstellungen ein und verursachten große Zerstörungen. Eine Ju 88 erkannte eine schwere Batteriestellung des Feindes. In mehreren Anflügen warf die Ju 88 ihre Bombenlasten in die Stellung und setzte sämtliche Geschütze außer Gefecht.

Jagd- und Aufklärungsflugzeuge bekämpften feindliche Fallschirmtruppen mit Bomben und Bordwaffen und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei. Zur gleichen Zeit richteten sich, wie an den Vortagen, Luftangriffe unserer Kampfflugzeuge gegen die Eisenbahn- und Straßenführungen im tunesischen Hochland, wobei die Aufmarschbewegungen feindlicher Kräftegruppen empfindlich getroffen wurden. Mehrere Bahnhofgebäude, Transportzüge und abgestellte Güterzüge lagen genau im Ziel der deutschen Bomben, während auf den Straßen über zwanzig Kampfwagen und zahlreiche Lastkraftwagen vernichtet oder in Brand geworfen wurden. Die Hafenanlagen von Bone und Algier wurden am 30. November und in der Nacht zum 1. Dezember wiederum von deutschen Kampfflugzeugen getroffen. In den Kai- und Hafenanlagen detonierten zahlreiche Bom-

ben und zerstörten u. a. mehrere Krananlagen, wodurch die Ausladetätigkeit des Feindes stark gestört wurde.  
In den späten Nachmittagsstunden des 30. November wurden mehrere Handelsschiffe mittlerer und größerer Tonnage von Sturzkampfflugzeugen angegriffen. Zwei schwere Bomben trafen ein Handelsschiff von 6000 brt mittschiffs. Unter der Wirkung der Detonationen stellte das schwer beschädigte Schiff sofort sein Abwehrfeuer ein und versuchte, sich mit starker Schlagseite auf Strand zu setzen. Zwei weitere Handelsschiffe von etwa 6000 und 12 000 brt erhielten durch Sturzangriffe unserer Flieger schwere Bombentreffer.

Im Laufe der letzten Nacht waren der Flugplatz von Bone sowie der britische Flugstützpunkt bei Souk el Arab das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Rollfeld und Startbahnen wurden stark in Mitleidenschaft gezogen.

Sämtliche Angriffe unserer Kampfflugzeuge gegen die britisch-amerikanischen Stützpunkte, Aufmarschplätze und Truppenbewegungen wurden von der feindlichen Luftwaffe kaum behindert. Wenn feindliche Jäger den Versuch unternahmen, die ausgedehnten Operationen der deutschen Luftwaffenverbände zu stören, wurden sie von den zum Begleitschutz eingesetzten deutschen Jagdverbänden vertrieben. Drei feindliche Flugzeuge wurden dabei zum Absturz gebracht.

**London zwischen de Gaulle und Darlan**

Stockholm, 1. Dezember  
Die Kreise um de Gaulle verfechten, wie „Stockholms Tidningen“ aus London meldet, weiter die Ansicht, daß zwischen Darlan und de Gaulle eine unübersteigbare Kluft gähne. Darlan werde jetzt von den Gaullisten nur als „Verräter“ betitelt, ihm werde auch die Hauptschuld an dem Untergang der französischen Flotte beigemessen. Die schwedische Quelle bemerkt, diese Einstellung könne im großen gesehen auch bei den Engländern auf Sympathien rechnen. Nachdem de Gaulle in den letzten Tagen eingehend mit Churchill konferiert und darauf den englischen Rundfunk wieder zur Verfügung gestellt bekommen hatte, ist diese Darstellung plausibel.

**Kürze Nachrichten**

**Die Burmesen errichten einen Freiheitsturm.** Die Burmesen werden am 8. Dezember den Grundstein für einen Befreiungsturm legen, der anstelle des beim Einmarsch der japanischen Truppen niedergelegten Denkmals Eduard VII. errichtet werden soll.

**Jugoslawische Kriegsgefangene bulgarischer Herkunft wurden entlassen.** Weitere jugoslawische Kriegsgefangene aus Mazedonien, die bulgarischer Herkunft sind und sich in verschiedenen deutschen Kriegsgefangenenlagern befanden, sind in ihre Heimat entlassen worden. Bis Jahresende sollen auch die letzten jugoslawischen Kriegsgefangenen bulgarischer Herkunft, insgesamt 1500 Personen, zurückkehren.

**Schiffskatastrophe im Öresund.** Die heftigen Herbststürme an der schwedischen Küste haben mehrere Schiffskatastrophen verursacht. In der südschwedischen Küstenwachenstation Höganäs sind Raketen- und Radiosignale von Schiffen aufgefangen worden, die im nördlichen Öresund in Seenot geraten sind. Die in Bereitschaft liegenden schwedischen Rettungsmannschaften hätten jedoch nicht auslaufen können, weil jegliche Angabe über die Position der verunglückten Dampfer gefehlt habe. Die Windstärke im Öresund habe 27 Sekundenmeter betragen.

**Bereits 490 Todesopfer der Bostoner Brandkatastrophe.** Die Zahl der Todesopfer bei dem Brand in dem Bostoner Nachtkloak ist auf 490 angestiegen. Von den Schwerverletzten befindet sich die Mehrzahl in ernster Lebensgefahr. Die Polizei hat alle Zufahrtstraßen nach Boston gesperrt, um die zahlreichen aus Neugierde heranströmenden Menschen von der Unglücksstätte fernzuhalten.

**Springflut-Katastrophe in Bengalen.** Im Mündungsgebiet des Ganges, das vor kurzem von einer furchtbaren Springflut-Katastrophe heimgesucht wurde, drohen Cholera- und Typhusepidemien auszubrechen. Zehntausende Menschen fanden unter den hereinbrechenden Fluten den Tod. Hunderte von ihnen und viele verendete Tiere liegen noch heute unbegraben in dem verwüsteten Gelände. Trinkwasser und Flüsse würden dadurch verpestet. Im ganzen wurden 4 Millionen Menschen von der Katastrophe betroffen, da ihre Wohnungen, Hütten und Felder zerstört wurden.

**Beschädigter britischer Zerstörer in Gibraltar eingelaufen.** Wie aus La Linea gemeldet wird, lief ein englischer Zerstörer, der am Heck und auf der Kommandobrücke schwere Beschädigungen aufwies, und dessen einer Schornstein fast gänzlich zerstört war, am Dienstag in den Hafen von Gibraltar ein.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Draß - Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

**Erstes Gefecht mit Amerikanern**

**Zwanzig Feindpanzer rollten an, sechs wurden erledigt, der Rest drehte ab**

PK . . . 1. Dezember  
Seit vier Tagen lagen die beiden Flakzüge zur Sicherung des vorgeschobenen Flugplatzes an Ort und Stelle. Seit vier Tagen waren sie ohne Feindberührung geblieben. Gestern nun sahen sie sich plötzlich zwanzig amerikanischen Panzern gegenüber, die überraschend gegen sie anrollten und sie zu überrennen versuchten. Es waren vierzig aufregende Minuten, vierzig Minuten mit heißgeschossenen Läufen. Und in diesen vierzig Minuten lernten die Amerikaner erstmalig die Schlagkraft deutscher Waffen und die Unerschrockenheit deutscher Soldaten kennen. Mit sechs abgeschossenen Panzern mußten sie diese Kenntnis bezahlen.

Es war um 15 Uhr 30. Da entdeckten die Flakzüge auf der vor ihnen liegenden Höhe zwei Panzer, die sie zunächst für deutsche hielten. Zu näheren Erkundigungen blieb ihnen keine Zeit, da einige Spitzfire, plötzlich aus den Wolken brechend, ihren Platz mit Bordwaffen anzugreifen versuchten. Unsere Flak jagte die ersten Schüsse aus ihren Rohren. Deutsche Jagdflugzeuge stiegen gleichzeitig auf, und kaum wahrgenommen, war der englische Spuk vertrieben. Noch suchten die Augen unserer Flakkoniere den Himmel ab. Noch verfolgten sie die deutschen Ju 88. Da sahen sie eine unserer Me 109 auf einen der beiden Panzer aus der Höhe herabstoßen und ihn unter Feuer nehmen. Im gleichen Augenblick erkannten sie etwa zwanzig Panzer, die auseinander gestaffelt, nicht weit davon entfernt, gegen die Flakstellung aurollten. Feindliche Panzer! Das hatten sie hier noch nicht erlebt! Alle Mann an die Geschütze!

Eine Staubwolke lag wie eine Nebelwand hinter den vorrückenden Panzern. Klar zeichneten sich sechs davon ab. Dort, auf etwa 400 Meter, erkannten sie den gelben Stern an den Drehtürmen, das Zeichen, das auch die amerikanischen Flugzeuge tragen, und sofort hämmerten unsere Geschütze ihr exaktes, beruhigendes Tak-tak-tak gegen die erd-

farbenen, sich vorwühlenden Fahrzeuge. Die ließen sich nicht abhalten, wichen keinen Zollbreit von ihrer Fahrtrichtung. Unsere Richtschützen knöpften sich einzelne Fahrzeuge vor — 200 Meter waren es vielleicht noch —, sie hatten genaues Ziel. Und schon brannte der erste. Er stoppte, schwarze Rauchwolken deckten ihn todesmächtig zu. Doch die übrigen marschierten geradeswegs weiter, feuerten aus ihren Geschütztürmen. Was aus den Rohren unserer leichten Flak herauszujagen war, prasselte ihnen entgegen — und das war nicht wenig! Ein zweiter Panzer fing Feuer. Eine Stichlampe schlug heraus. Zwei, drei Mann stiegen aus. Die vorrückende Staubwolke verschluckte sie. Doch die übrigen rückten gefährlich näher. Maschinengewehrgarben zischten unseren Kanonieren entgegen. Kanonengeschosse hämmerten dazwischen. Doch die Flakgeschütze schossen weiter, und der Stahl ihrer Granaten schlug auf nächste Distanz in die feindlichen Panzer. Entfernung 60 Meter — und wieder blieb einer auf der Strecke. Da dreht der erste ab, und ein zweiter folgte ihm, schließlich sehen sieben andere Wagen die gleiche Hoffnungslosigkeit ihres Unterfangens ein. Im Abdrehen zeigten sie ihre Breitseite, und da sah man auf ihrem Leib, bunt aufgemalt, das Sternbanner.

An anderer Stelle jedoch, bei unserem zweiten Zug, gelang es anderen Panzern, durch die Geschützstellungen durchzurollen. Doch die Geschützrohre blieben ihnen mit ihrem Feuer auf den Fersen, legten zwei weitere Panzer lahm und zwangen die übrigen zum Abdrehen. Nur einer raste, offensichtlich koplos, auf die nahegelegene Straße zu. Das konzentrische Feuer setzte ihn bald in Brand. Wie eine tote Schleppe zog er noch einige 50 Meter eine Rauchwolke hinter sich her. Dann stand er hilflos, unserem vernichtenden Feuer überlassen. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Das war die erste Begegnung dieser beiden deutschen Flakzüge mit Amerikanern, Kriegsbericht H. Heidelauf

**Gegen Churchills Kriegsgerüchteeerstellung**

Genf, 1. Dezember  
„Wieviel unseres an die Fronten verschickten Kriegsmaterials liegt bereits auf dem Meeresgrund? Laufen wir nicht Gefahr zu wenig an unsere eigenen Schiffsverluste zu denken? Genügend Schiffe zu besitzen und sie in ausreichendem Maße auf See zu schützen — das ist der Kernpunkt der Probleme.“  
Lord Winster, ein früherer Privatsekretär des ersten Lords der britischen Admiralität, traf diese Feststellung in einem offenen Brief an die „Sunday Times“ vom 29. November. Damals, als noch Churchill erster Lord der britischen Admiralität gewesen sei, so heißt es weiter, habe man überoptimistische Zahlen veröffentlicht. Daraufhin sei die Admiralität zu der Praxis übergegangen, überhaupt keine Zahlen mehr bekanntzugeben. Was die Admiralität aber gegenwärtig mache, sei völlig falsch. Sie versuche nämlich, einerseits keine Informationen preiszugeben, und andererseits in recht vager Form gegnerische Verlustziffern zu veröffentlichen. Woher wisse man sie? Sei es nicht eine alte Erfahrung der Seekriegführung, daß man sich z. B. gerade bei Angriffen auf U-Boote sehr leicht täusche? Solche Schätzungen führten zu gar nichts oder höchstens dazu, daß die eigene Öffentlichkeit irreführt werde.

**Offene Worte aus USA**

Vigo, 1. Dezember  
Eine bemerkenswert offene Sprache führt die „New York Times“ über die Kriegslage. Das Blatt betont in einem Artikel, daß die Schlacht von Tunis noch nicht gewonnen sei. »Algerien und Marokko waren politische Schlachten, aber keine militärischen. Man muß immer daran denken, daß der größte Teil unserer Streitkräfte noch ohne jede Erfahrung kämpfen muß.«

Zu den Kämpfen im Osten meint das Blatt, man dürfe nicht erwarten, daß die Sowjetunion in diesem Winter entscheidende Schlachten gewinnen werde. Die Deutschen hätten Stellungen bezogen, die es ihnen ge-

statteten, die Herrschaft über ihre Hauptstützpunkte in den Händen zu behalten. Ohne Zweifel werde in diesem Winter der Faktor Moral in der Sowjetunion eine weit größere Rolle spielen als bei den Deutschen.

Die Zeitung schließt den Aufsatz mit folgender Feststellung: »Wir haben noch viele Monate harter Anstrengungen vor uns, weil die Macht des Feindes in Europa, im Pazifik und in Asien größer ist als die vereinigte Macht der USA und Englands.«

**Zwei wertvolle Schiffe vernichtet**

Berlin, 1. Dezember  
Unter den in den letzten Novembertagen versenkten und in der Versenkungsziffer der Sondermeldung vom 1. Dezember bereits enthaltenen feindlichen Handelsschiffen befand sich nach Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht auch der 10 799 brt große britische Fahrgastdampfer »Llandaff Castle« der Union Castle Mail Line in London. Das Schiff, das Einrichtungen für 390 Fahrgäste hatte, war im Frieden im Passagierverkehr zwischen London und Südafrika eingesetzt.

Ferner fiel das erst im Jahre 1941 erbaute britische Frachtschiff »Empire Cromwell«, das in Sunderland beheimatet war, einem Unterseebootangriff zum Opfer.

**Abermals Port Moresby angegriffen**

Tokio, 1. Dezember  
Nach einer Dornel-Meldung griffen in der Nacht zum Dienstag Verbände der kaiserlichen Marineflieger wieder mit starken Kräften Port Moresby an und verursachten schwere Schäden auf Rollfeldern und anderen Anlagen. Es brachen Brände aus, nachdem Treffer auf feindliche Lagerhäuser und Treibstoffdepots erzielt wurden. Voller Treffer waren auch auf Scheinwerferbatterien zu verzeichnen.

Japanische Flugzeuge setzten ihre Bombenangriffe auch gegen die nördlich des Flugplatzes gelegenen Kasernen des Feindes fort und zerstörten sie.  
Sämtliche japanische Flugzeuge sind sicher zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

# Sowjets fünf Minuten im deutschen Graben

## Einstündiges Artillerief Feuer der Bolschewisten leitet ihren Angriff ein - Schwarz quellen die feindlichen Massen aus dem milchigen Dunst des Novembermorgens

Im mittleren Frontabschnitt und im Wolga-Don-Gebiet bewährt sich bei dem wütendem Ansturm der sowjetischen Panzer- und Infanterieverbände wieder die starke Abwehrkraft des deutschen Soldaten, der die Härte des Ostfeldzuges im Sommer und Winter durchkostete und in Angriff und Abwehr stets seine Überlegenheit als Einzelkämpfer bewies. Der Feind hat seine Versuche, die deutsche Front einzurennen, bisher immer wieder mit außerordentlich schweren Verlusten bezahlen müssen.

Im Osten, im Dezember kam, daß die Nacht gewichen ist und die Sonne sich blutrot aus dem Frühnebel emporwindet, hat eine Gruppe von Infanteristen den Stützpunkt erreicht, der am Vortage das Ziel eines sowjetischen Angriffs gewesen ist. In Erwartung weiterer Vorstöße ist die Besatzung verstärkt worden. Weit vorgeschoben liegt die Stellung in der Talmulde. Lautlose Einsamkeit liegt über dem taufeuchten Grund.

Einzelne hintereinander gehend schieben sich die Männer durch den Laufgraben vor. Leise klirrt das Schanzzeug. Teile des Trupps zweigen ab und besetzen Grabenstücke und vorgeschobene Posten. Alles geht lautlos vor sich, fast selbstverständlich, ohne daß besondere Kommandos werden müssen.

Es sind alte, erfahrene Ostfrontkämpfer, die sich in den gewaltigen Kesselschlachten bewährt haben und auch jetzt bei den harten Abwehrkämpfen bestes deutsches Soldatentum verkörpern. Manches Kameraden Leben hat dabei seine Erfüllung gefunden. Das hat sie aber nur noch härter und entschlossener gemacht. Auch jetzt sind sie wie immer bereit.

**Sowjets stürmen durch das Niemandsland**

Um fünf Uhr setzt, wie erwartet, der Feuerbeschlag der sowjetischen Artillerie ein. Ununterbrochen geht eine Stunde lang der Eisenhagel über die Stellung hinweg. Dann reißt er plötzlich ab. In diesem Augenblick sind unsere Besatzungen aus den Deckungslöchern und Bunkern heraus und in Stellung gegangen. Im Schleier der Morgennebel erkennt man die ersten Bolschewisten dicht vor dem Draht. Unter dem Schutze des Artilleriefeuers hatten sie ohne Verluste das Niemandsland durchquert.

Urräh! Urräh! — Schwarz quillt es aus dem milchigen Dunst heraus. Handgranaten detonieren in den Drahtsperrn... Urräh!

Nach kurzem aber hartem Feuerkampf ist der erste Angriff des Feindes an diesem Tage erfolgreich abgewehrt. Erfahrungsgemäß ist das allerdings erst der Auftakt.

**Mit Handgranaten zurückgeworfen**

Als durch einen Volltreffer schweren Kalibers eines unserer MGs ausfällt, gelingt es den Bolschewisten infolge zahlenmäßiger Überlegenheit, das linke Grabenstück zu erreichen und dort einzubrechen. Die Bedienungsmannschaft des Maschinengewehrs ist gefallen. So wird die Waffe selbst eine leichte Beute der Angreifer.

Der Unteroffizier M. erkennt blitzschnell die gefährliche Situation, die unter Umständern für den gesamten Stützpunkt verhängnisvoll werden kann und geht unverzüglich mit dreien seiner Männer zum Gegenangriff über. Schon ballert seine Maschinepistole; ein Magazin nach dem anderen jagt er heraus.

Dann hört man nur noch das Schreien und Wimmern der im Geschoßhagel niedersinkenden Gestalten. — Pech! Unsere Munition ist zu Ende!

An der Grabenecke, zehn Meter etwa von seinem äußersten Punkt entfernt, wohin sich die letzten Bolschewiken zurückgezogen haben, reißt Unteroffizier M. seine beiden Handgranaten ab und wirft sie in den vor ihm sich drängenden Haufen. Einige der Bolschewiken entziehen sich in letzter Sekunde durch die Flucht dem sicheren Tod. Der die Sowjets anführende Leutnant versucht seine Gegenwehr, aber ehe er die Pistole erhoben hat, ist der Unteroffizier M. heran und krachend landet die Maschinepistole, deren Griffstück abbricht, auf dem Schädel des Bolschewisten.

Fünf Minuten lang war der Gegner im Besitz des Grabenstückes. Über dreißig der

Eindringlinge liegen tot oder verwundet auf der Erde.

**Bolschewistische Zigarettenräuber**

Inzwischen hat der Gegner den Stützpunkt strahlenförmig angegriffen. Mit starken Kräften drückt er auch auf die rechte Flanke, die ebenfalls durch ein schweres MG gesichert ist. Unaufhörlich richten die Verteidiger ihre Feuerstöße gegen den anstürmenden Feind. Jeder Gewehrstoß der Schützen erreicht sein Ziel. Aber der Gegner sind zu viele. Das MG schießt immer noch, da wird die Bedienungsmannschaft von rückwärts überwältigt. Den Toten wird von den Bolschewisten sofort alles abgenommen und die in den Taschen der Gefallenen vorgefundenen Zigaretten werden unbeschadet des tobenden Gefechtslärms verteilt. Diese sowjetische Gemütsroheit quittiert der im gleichen Augenblick auftauchende Unteroffizier K. mit einem Magazin seiner Maschinepistole, das genügt, um die Sowjets wieder aus dem Graben hinauszujagen.

Der Stützpunktkommandant geht durch die Stellung, spricht mit seinen Männern, erteilt letzte Ratschläge und gibt neue Befehle. Die Leichtverwundeten bleiben weiter am Feind. Mittlerweile ist es Abend geworden...

Die Nacht ist dunkel. Obwohl es in der Stellung absolut ruhig ist, sind alle Sinne zum Zerreißen gespannt und Dutzende von Augenpaaren starren in die Finsternis. Die Besatzung hat sich eingeeigelt. Mag der Gegner kommen...

Dann hört man deutlich rechts im Graben Getrappel und Geflüster. Sowjets!

**Der Feind sitzt in der Falle**

Offenbar in dem Glauben, daß keiner der deutschen Soldaten mehr am Leben sei, dringen sie zum Stützpunkt vor. Man läßt sie hereinkommen und siegelt mit schweren Waffen ab. Jetzt sitzen sie wie die Mäuse in der Falle. Wie sie auf Reichweite heran sind, schlägt ihnen eine Feuergarbe entgegen.

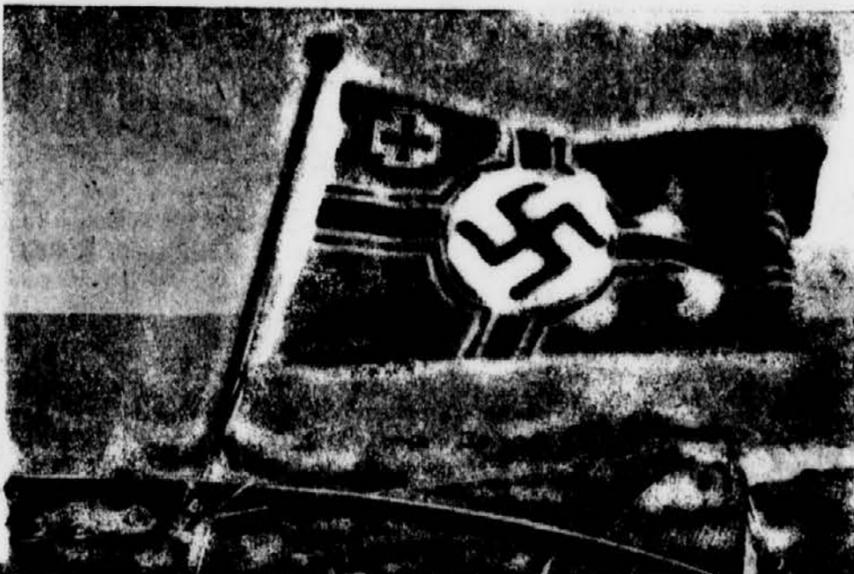
Der Rückweg ist abgeschnitten. Es spinnt sich ein Kampf Mann gegen Mann. Die Nacht erzittert vom Geschrei, Brüllen und Toben der völlig Überraschten. Handgemenge...

Ein herkulisch gebauter Kerl, dem das Gewehr aus der Hand geschlagen worden ist, versucht den Stützpunktkommandanten, der sich gerade eines Angreifers entledigt hat, anzuspringen. Da zertrümmert ihm der Gewehrkolben eines Schützen die Schädeldecke. Mit einem gurgelnden Laut lösen sich die gekrallten Hände...

Es ist ein unheimliches Ringen, das sich da im Dunkeln abspielt. Der eine oder andere der Verteidiger bekommt Hieb-, Stich-, Biß- oder Kratzwunden ab, aber schließlich wird man doch Herr der Bestien, bei denen Urwaldinstinkte wieder lebendig geworden sind.

Als der Morgen graut, bedecken die Sowjets, tot oder kampfunfähig, das Gelände, in dem Waffen und Uniformstücke wüst durcheinander liegen.

Kriegsbericht Franz Bretz, PK



Die Flagge des Sieges

PK-Kriegsbericht Hager (Sch)

Wo auch immer auf den Weltmeeren sich feindliche Schiffe zeigen, sei es im Atlantik, im Eismeer oder im Indischen Ozean, sei es in der Karibischen See oder im Mittelmeer, überall packen die deutschen U-Boote zu und schlagen dem Feinde tödliche Wunden

## Karthago am Golf von Tunis

Letzte Trümmer einer Weltstadt des Altertums

Wer da sehen will, was von der stolzen kriegerischen Handelsstadt und erbitterten Feindin und Rivalin des alten Rom noch übrig blieb, der muß heute aus Tunis längs dem Bahirasee hinauswandern oder mit der elektrischen Bahn hinausfahren bis ans offene Meer.

**Ruinen in reizvoller Landschaft**

Eigenartig sind Landschaft und Farben im Gebiet von Karthago. Kornblumenblau schneidet das afrikanische Meer ins Land; auf den Dämmen des Bahirasees stolzieren schwarze Störche und rosa Flamingos; mit gelblichem Schein streckt sich die fast baumlose Ebene in der blendenden Sonne zum Meer, mit ihren verstreuten Ruinenstätten und den weißen Häusern der modernen Küstenorte. Zwischen dem Bahirasee und dem landeinwärts gelegenen Sebka el Riona, einem Salzsee, lagerte im Jahre 146 der römische Feldherr Scipio, der Karthago, das damals 700 000 Einwohner gezählt haben soll, eroberte und zerstörte.

Gelangt man ans Meer, so kann man noch

fast 1500 Meter weit die fast unversehrte alte Kajmauer des Handelshafens von Karthago verfolgen und sieht heute unter Wasser noch Dämme und Treppenstufen geheimnisvoll hinausblinken, auch wohl Marmortrümmer, die man aus dem seichten Wasser herausfischen kann. Die Thermen von Dermea am Ufer, die von dem römischen Kaiser Antoninus Pius — er regierte in den Jahren 138 bis 161 — erneuert wurden, sind auch ein alter Rest der Stadt. Merkwürdig ist, daß die Urzelle von Karthago, der Burghügel, Byrsa genannt, noch heute das Landschaftsbild entscheidend beherrscht. Dort soll es gewesen sein, wo sich die landenden schlaun Phönizier unter Dido von den Berberstämmen Urbewohnern soviel Gebier erbauten, als sie mit einer Ochsenhaut umspannen könnten, die dann — in feinste Riemen geschnitten, die aneinandergesetzt wurden — schließlich einen stattlichen Umkreis ergab.

**Byrsa, der Todeshügel der Königin**

Heute thront auf der Byrsa eine große moderne Kathedrale, benannt nach Ludwig dem Heiligen von Frankreich, der dort auf einem Kreuzzug am 25. August 1270 an der Pest starb. Ein Kloster, ein Hospital und das Museum Lavagerie liegen an dieser Herzstätte Karthagos. Die Stadt soll um 880 vor der Zeitwende von den Phöniziern gegründet sein, womit aber die Sage von der phönizischen Königin Dido und ihrer Liebe zu Aeneas nicht übereinstimmen würde, denn diese vom zerstörten Troja kommend, hat etwa 300 Jahre früher gelebt. An der Byrsa hatte auch die Tradition von der Selbstverbrennung der Dido — genau an der Stelle der Kathedrale, auf dem Scheiterhaufen standen haben, auf dem Dido starb, weil sie von Aeneas verlassen worden war.

**Eroberungszüge der Karthager**

Früh dehnten die alten Karthager die Grenzen ihrer Herrschaft nach Osten und Westen weit in den afrikanischen Küstenraum aus. Kaum war der riesige Besitz gefestigt, überquerten sie das Mittelmeer, eroberten die Küste Spaniens, kämpften um den Besitz von Sizilien, Sardinien und Corsica und richteten ihre Augen ostwärts auf Griechenland. Aus



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Dreßler (Wb)

**Treffer!**

Der Mann am Steuerknüppel der He. 111 nach gelungenem Bombenabwurf

der Hauptstadt Karthago war unterdessen eine gewaltige Festung geworden. Nach der steil abfallenden Seeseite waren Bollwerke aufgerichtet; die Landseite war durch eine Mauer geschützt, die eine Höhe von 14 Metern und eine Breite von 9 Metern hatte. In den unterirdischen Höhlungen der Sperrwälle war ständig eine Garnison von 24 000 Kriegern untergebracht, die mit ihren 4000 Pferden und 300 Kriegselefanten eine für die damaligen Verhältnisse gewaltige Macht darstellten. Im Kriegshafen von Karthago ankerten 220 Galeeren, und die vorgelagerte Insel Kothon war dicht mit Zeughäusern und Arsenalen bebaut.

Von dieser Seite gingen die karthagischen Eroberungszüge aus. Allein der Kampf um Sizilien dauerte weit über 200 Jahre. Die Erfolge wechselten; nach anfänglichem unüberstehlichem Sturm wurde auf Sizilien ein ganzes karthagisches Heer vernichtet. Der Feldherr Hannibal (246—182 vor der Zeitwende) setzte, um die Scharte auszuwetzen, eine neue Armee auf die Insel über, aber ehe sie zum Kampf kam, ging sie an der Pest zugrunde. Ein Vertrag zwischen Karthago und dem Tyrannen Dionysos von Syrakus sicherte den Eroberern schließlich den Besitz der besetzten Teile von Sizilien zu. Nach einer Atempause griff Dionysos, um das Joch der Karthager abzuschütteln, zu den Waffen und errang auch eine Reihe von entscheidenden Erfolgen. Die Karthager hatten bald darauf den Krieg im eigenen Lande.

**Kriege gegen Rom und Untergang**

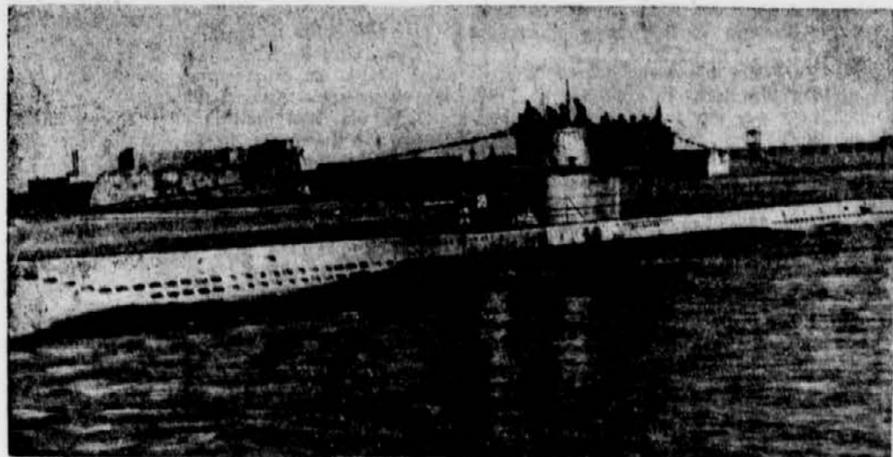
Sie waren noch mit der Aufrüstung eines neuen Heeres zu einem abermaligen Feldzug gegen Sizilien beschäftigt, da brach der erste der sogenannten punischen Kriege aus. Sie verloren Sizilien endgültig, die Römer besetzten außerdem Sardinien und Corsica.

Hannibal zog gleich nach dem verlorenen Kriege erneut aus, um anderswo sein Glück zu versuchen. Er fiel in Spanien ein und besetzte dabei die mit Rom befreundete Stadt Sagunt. Die Römer verlangten die Räumung; die Karthager weigerten sich, und das war der Grund zum zweiten punischen Krieg, der die Karthager zwar bis tief nach Italien führte, aber schließlich doch mit ihrer Niederlage endete, da sie der Kriegskunst der Römer auf die Dauer nicht gewachsen waren.

Es kam aber immer wieder zu Aufständen gegen die römische Vormundschaft; sie wurden aber alle niedergeschlagen. Schließlich kam in Rom die Ansicht auf, daß in Karthago ein hartes Exempel statuiert werden müsse. Der Ruf im Streit war der Senator Cato der Ältere, der jede seiner Reden mit den Worten schloß: „Im übrigen bin ich der Meinung, daß Karthago zu vernichten sei.“ Als dann der römische Senat nach einem neuerlichen Friedensbruch eine Räumung der Stadt Karthago sowie eine Ansiedlung der Bevölkerung im Innern des Landes forderte, setzte eine heftige Gegenwehr der Karthager ein, die den dritten punischen Krieg einleitete. Der römische Feldherr Cornelius Scipio eroberte die Stadt; sie geriet in Brand, das Feuer wütete 17 Tage, soweit die Karthager nicht in den Flammen umkamen, wurden sie in die Sklaverei geführt. Dann kam der Befehl, Karthago bis auf den Boden zu zerstören. Fast das ganze karthagische Gebiet wurde zur römischen Provinz Africa gemacht; das war, wie schon gesagt, im Jahre 146 vor unserer Zeitrechnung.

**Wandalen, Oströmer und Sarazenen**

Aus den Trümmern entstand 250 Jahre später die römische Siedlung Junia, die so schnell zur hohen Blüte wuchs, daß sie neben Alexandria die zweite Stelle unter den Städten des römischen Reiches einnahm. Abermals 200 Jahre später erschienen die Wandalen unter Geiserich vor der Stadt und erstürmten sie. Junia war nun fast ein Jahrhundert die Hauptstadt des Wandalenreiches bis sie von Belisar, dem Feldherrn des Kaisers Justinian, unter den Namen Justiniana, dem oströmischen Reich einverleibt wurde. Dann legten die Sarazenen mit ihren Kriegsscharen durch Nordafrika, Justiniana, die Stadt auf den Trümmern Karthagos wieder abermals zerstört und in Asche gelegt. Als im Anfang des 16. Jahrhunderts Kaiser Karl V. seine spanischen Truppen durch das Land streifen ließ, stand an der Stelle von Justiniana ein elendes Dorf.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Reißmüller (Wb)

**Vor neuer Feindfahrt**

Ein deutsches U-Boot verläßt seinen Stützpunkt im Mittelmeer

Volk und Kultur

+ Albert Bittner — musikalischer Oberleiter der Hamburger Staatsoper. Mit Zustimmung des Reichsstatthalters in Hamburg und im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat der Generalintendant der Hamburgischen Staatsoper den Essener Musikdirektor Albert Bittner an Stelle des mit Ende der Spielzeit ausscheidenden Staatskapellmeisters Dr. Schmidt-Isserstedt als Ersten Dirigenten und musikalischen Oberleiter an die Hamburgische Staatsoper verpflichtet.

+ Ein Jahr Ukraine-Filmgesellschaft. Die Ukraine-Filmgesellschaft m. b. H. Kiew, ein Tochterunternehmen der Zentralfilmgesellschaft Ost m. b. H., kann auf ihr einjähriges Bestehen zurückblicken. Die Gesellschaft ist mit der Organisation und Führung der gesamten Filmwirtschaft des Reichskommissariats Ukraine betraut. Die Tätigkeit der Ukraine-Filmgesellschaft m. b. H. verbindet die im Reichskommissariat Ukraine eingesetzten Reichsdeutschen durch die deutsche Wochenschau und die Vorführung bester deutscher Filme mit der Heimat. Darüber hinaus ist der Film im Reichskommissariat Ukraine für die Truppenbetreuung eingesetzt. Zur Zeit sind die Vorbereitungen im Gange, die technischen Voraussetzungen für die Errichtung eines eigenen Produktionsbetriebes in Kiew zu schaffen.

Vier Wochen Filmarbeit in der Sowjetunion

Professor Karl Ritter berichtet über die Aufnahmen für seinen Fernaufklärer-Film »Besatzung Dora«

Vier Wochen hat der Spielleiter Professor Karl Ritter mit seinem Stab und seinen Schauspielern in der Sowjet-Union, zum Teil an der vordersten Front, Aufnahmen für seinen neuen Ufa-Film über die Fernaufklärer, »Besatzung Dora«, gedreht.

»Fünfundvierzig Mann hoch zogen wir los, so beginnt Karl Ritter seinen Bericht. »Zwei Personen- und drei Güterwagen umfaßte unsere Expedition. Wir waren gekommen, um die echte Frontatmosphäre im Nordabschnitt einzufangen. Und das Wetter zeigte sich denn auch von der trostlosesten Seite, grau und regnerisch, wie eben ein richtiger Leningrader Herbst aussieht. Zum Glück ist mein Sohn Heinz, der Kameramann unseres Films, erprobter Kriegsberichtler, der gewohnt ist, mit jedem Wetter fertig zu werden. Denn der PK-Mann kann auch nicht warten, bis die strahlende Sonne über einem wichtigen militärischen Unternehmen lächelt. Für schlimmste Fälle hatten wir aber eine Lichtmaschine, »Pauline« genannt, mit vierzehn Scheinwerfern mitgenommen. »Pauline« blieb manchmal im Morast stecken und konnte nur mit Mühe wieder flott gemacht werden, aber sie hat uns doch gute Dienste geleistet und half uns die Arbeit beschleunigen. Denn höchste Eile war geboten. Unsere größte Angst war, daß Schneefall einsetzen würde. Den hätten wir zeitlich mit unserer Filmhandlung nämlich gar nicht vereinbaren können.

Es ist aber dann doch alles gut gegangen. Nicht nur die echte Atmosphäre haben wir eingefangen, sondern auch den Charakter der östlichen Landschaft und das Leben und Treiben in dem Frontfliegerhorst einer Aufklärerstaffel. Das alles hätte sich so lebendig und naturgetreu nicht im Atelier oder auf dem Gelände von Babelsberg drehen lassen. Darum hatte ich mich auch entschlossen, alle Aufnahmen für meinen Ufa-Film »Besatzung Dora« nach Möglichkeit an Ort und Stelle, auf jeden Fall aber ohne Atelier zu drehen. So wurde der erste Teil des Films auf einem Fliegerhorst in Frankreich, der zweite in Berlin spielende Teil an Ort und Stelle im Freien gedreht, die dritte Etappe haben wir nun eben an der Ostfront hinter

Deutsche Sprache als Offenbarung deutschen Wesens

Schönheit und Reichtum der Ausdrucksmöglichkeiten

Wesen und Charakter eines Volkes offenbart sich am unmittelbarsten durch die Sprache.

Die Sprache dient nicht der Verständigung allein. Dazu genügt ein beschriebener Teil ihres reichen Bestandes. Vor allem ist die Sprache Ausdruck des Gefühls, ja man kann an ihr bis zu einem gewissen Grade die Tiefe und Weite des Gefühlslebens einer Nation ermessen. Ihr Klang, ihre Tonfarbe, ihre Melodik sind dabei so wichtig wie ihr Wortschatz oder wie die Bedeutung, der Bildsinn der einzelnen Wörter. Und zumal unsere deutsche Sprache, deren volltönender Vokalreichtum auch dem Ausländer, der sie noch kaum versteht, oft aufhorchen läßt, ist immer Kündlerin dessen, was wir sind.

Es ist das Eigenartige und immer wieder Beglückende, daß auch in der geschriebenen Form der Klangreichtum unserer Sprache nicht verloren geht. Unser Deutsch ist eine immer lebendige, noch im Schweigen klingende Sprache. Wir lesen keineswegs nur sachlich, verstandesgemäß, »auf den Sinn hin«. Nicht einmal »sachliche« Aufsätze. Immer »spricht« die Sprache mit, ist auch als Schriftsprache kein reines Verständigungsmittel geworden. Selbst da nicht, wo dies der Zweck oder die vorwiegende Absicht wäre. Unser Ohr ist so an den Klang unserer

Sprache gewöhnt, daß wir ihn auch beim Lesen unwillkürlich mit wahrnehmen — daß wir auch beim Lesen rhythmische Fehler oder phonetische Unstimmigkeiten sogleich spüren. Unwillkürlich werden aus den geschriebenen Wörtern Worte.

Manchmal scheint es, als ob sich unsere deutsche Sprache noch gelegentlich mit der Schrift in einem Widerspruch befände. Dann gibt es Stromschnellen, Verzweigungen, bizarre Wortspiele. Wie reich ist unsere deutsche Sprache heute noch immer an solchen Möglichkeiten, die dann an die Gotik und das Barock erinnern. Und an den Kampf, der vor etlichen Jahrhunderten um dies kostbare Gut der Nation von streitbaren Männern und geistvollen Persönlichkeiten in der Schriftsprache gekämpft wurde. Sie ist durch Luther gebändigt, durch Goethe (und zwar zu einem wesentlichen Teil wieder vom Klanglichen, vom Gesprochenen her) harmonisch geformt worden und noch immer wieder haben die Dichter als ihre treuesten Hüter die Sprache von den Herzen und Lippen des Volkes abgelauert, daß sie nicht nur Schrifttum, Literatur, geformtes Gedankengut wurde, daß sie dabei auch »Stimme« der Nation blieb.

Darum will die Sprache auch immer wieder gehört werden. Darum nennen wir sie unsere »Muttersprache«. Und unser Ohr ist — des ersten Mutterwortes ahnungsvoll sich noch erinnernd — stets kindhaft lauschend und voll Erwartung. So beglückt es uns, wenn wir Verse nicht nur im Buch lesen, sondern auswendig lernen und laut sprechen oder wenn uns durch einen guten Sprecher ein Gedicht, eine Erzählung, selbst ein Essay (also ein schon vornehmlich vom Gedanken und Begriff Bestimmtes) seinem Wesen nach geöffnet wird. Geöffnet wie ein Tempelschrein oder ein uraltes Meisterbuch.

Dann wieder lesen wir in Büchern. Sagen uns: wie gut, daß das alles unvergänglich ist. Die es schrieben, sind tot oder fern. Aber ihre Sprache ist aufbewahrt. Und immer wieder wird einer oder eine zufällig von einem Wort, einem Satz berührt — und die alte Sprache beginnt zu leben — und zu klingen...

Unsere Klassik

Prof. Dr. Schnehen sprach in Graz

In der Vortragsreihe des Kulturamtes und des Deutschen Volksbildungswerkes »Was die Menschheit deutschem Geist verdankt«, sprach Donnerstag, den 26. November, Prof. Dr. Schnehen in Graz über die Blütezeit der deutschen Klassik, durch die der deutsche Kulturgedanke Weltgeltung erlangte. Sie beginnt mit Lessing, den Rückert einen Befreier nennt, findet in Herder ihre erste faustische Prägung und gipfelt in Schiller und Goethe. Der erste, der eine neue Haltung in der Würde, die dem Dichter zukommt, einnimmt, ist, wie der Vortragende ausführte, der Dichter des Messias, Klopstock. Anders als Gottsched ist er ein Lehrmeister der dichterischen Sprache. Als Odendichter gleicht er einem Frühlingsgewitter. Unsterbliches hat auch Lessing den Deutschen geschenkt. Eines der besten Lustspiele danken wir dem Autor der Hamburger Dramaturgie.

Ganz gegenwartsnahe muten uns die wesentlichen Gedankengänge von Herders Philosophie der Geschichte der Menschheit an, in der als geschichtsgestaltende Mächte der Nationalcharakter (wir würden sagen: Rasse), die Himmelsgegend (wir würden sagen: Landschaft), das Schicksal und die geistige Bewegung hervorgehoben werden. Der Feuergeist Schiller muß auch als Denker gewürdigt werden. Schon in seinem Sturm- und Drangdrama »Die Räuber« triumphiert die

Blick nach Südosten

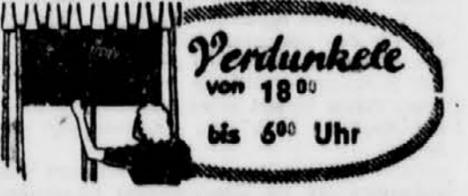
o. Kroatische Delegation in Wien. Dieser Tage traf in Wien, aus Agram kommend, eine kroatische Delegation ein, der der Sektionschef im kroatischen Staatsrat Dr. Belic, der stellvertretende Abteilungschef im kroatischen Innenministerium, Erwin Schwuger, der Rektor der Wissenschaftshochschule in Agram, Dr. Eugen Sladovic, der Präsident der kroatischen Anwaltskammer, Dr. Spahic, der Leiter der kroatischen Nationalbank, Dr. Hondl, und die Univ.-Professoren Dr. Dabinovic und Dr. Santek angehören. Die Abordnung begibt sich einer Einladung der Internationalen Rechtskammer folgend, die für die kroatischen Gäste in Wien einen Empfang gibt, nach der Reichshauptstadt, wo sie wichtige Besprechungen führen wird.

o. Weitere Maßnahmen gegen Judenvermögen in Rumänien. Zugunsten der Rumänisierung sind, wie berichtet wird, mehrere Grundstücke und Gebäude jüdischer Kultusgemeinden enteignet worden, darunter die Synagogen in Lugosch, Karlsburg, Hatzeg, Fatschet, Lupeni, Vulcan, Lonea, Ludosch, Cerna-Voda und Constanca. — Wie weiter verlautet, wurden in letzter Zeit wiederum 29 Reserveoffiziere, fast ausschließlich Ärzte und Verwaltungsbeamte, aus den Listen der Reserveoffiziere gestrichen, weil sie Juden sind.

o. Transportschwierigkeiten in der Türkei. Die Frage der Kohleinsparung bei den türkischen Eisenbahnen ist trotz der bereits erfolgten Erhöhung der Fahrpreise nicht gelöst worden. Einen Erfolg der Bereinigung dieser Frage sieht man in der weiteren Fahrpreiserhöhung. Sollte auch diese Maßnahme fruchtlos bleiben, ist mit der Einführung von Reisegenehmigungen zu rechnen.

sittliche Idee, durch die er zu einem unserer größten Volkserzieher wird. Führer- und Volksgedanke sind die bewegenden Tendenzen und Grundgedanken seiner Dramen. Auch Goethe überwindet den Sturm und Drang und bildet sich an griechischer Kunst zum Klassiker empor. In der jüngsten Zeit hat der Dichter Paul Ernst auf die für den kulturellen Wiederaufbau wesentlichen Werte der deutschen Klassik hingewiesen. Sie sind ein lebendiges Vermächtnis, das, obwohl vererbt, dennoch immer wieder erworben werden muß, damit es deutsches Besitztum bleibe. Dr. Fred Fritsch

+ Preisausschreiben für unterhaltendes Schrifttum. Seit Kriegsbeginn hat sich das deutsche Volk in erhöhtem Ausmaß dem deutschen Buche zugewandt. Dabei ist auch die Nachfrage nach dem guten unterhaltenden Schrifttum besonders gestiegen. Im Dienst dieser wichtigen Kulturfrage werden die deutschen Schriftsteller aufgerufen, an einem Wettbewerb für wertvolles deutsches Unterhaltungsschrifttum teilzunehmen. Es werden hierfür insgesamt 100 000 Reichsmark zu vier Preisen zu je 15 000 Reichsmark und weiteren vier Preisen zu je 10 000 Reichsmark ausgesetzt. In Frage kommen humoristisches Schrifttum, Abenteuer- und Erlebnisbücher, Kriminal-, Liebes- und Sportromane. Die Einsendungen erfolgen ausschließlich durch die Verleger an das Werbe- und Beratungsbüro für das deutsche Schrifttum bis zum 1. Juli 1943, unter dem Kennwort »Preisausschreiben Unterhaltung 1942«.



DIE SCHULD

DER INGE TOLMAIN ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück Sie will mir eine Komödie vorspie'len, um mich von meinem Beobachtungsplatz auf dem Balkon wegzulocken! Na warte, du Satansweib! An diese Stunde sollst du denkst ging es ihm durch den Kopf. „Was machen Sie denn für Geschichten, gnädige Frau?“ fragte er teilnahmsvoll. „Bei dem herrlichen Frühlingswetter draußen wird man doch nicht krank.“ Sie stöhnte. „Ich komme bald um vor Schmerzen.“ „Man sieht es Ihnen auch an. Haben Sie des öfteren solche Anfälle?“ „Ach — in letzter Zeit ging es eigent... au—h—h—h— jetzt setzt es wieder ein! Es ist kaum noch zu ertragen!“ Er befühlte den Puls und legte die Hand auf ihre Stirn. „Allem Anschein nach haben Sie auch Fieber. Wo ist denn der Schmerz?“ „Hier, Herr Doktor.“ Sie deutete auf ihre Magenengegend. „Na, dann werden wir einmal nachsehen, was da eigentlich los ist.“ Er setzte sich auf den Bettrand, richtete sie etwas auf und zog ihr mit großer Geschicklichkeit das Kleid aus. Worauf er mit einem raschen Griff die Bänder ihres enganliegenden Mieders abknöpfte. „Wenn Sie sich so einschnüren, kann es wahrlich nicht wundernehmen, daß Sie Magenkrämpfe bekommen“, sagte er vorwurfsvoll. Worauf er den Achselanschluß ihrer sei-

denen Wäsche mit den duftigen Spitzen löste und den Oberkörper freilegte, wobei er heilnäh vergaß, weshalb er eigentlich hier war. Dann beugte er seinen Kopf auf ihre Brust und behorchte das Herz. „Hm — ich glaube, auch Ihr Herz ist nicht ganz intakt!“ Er fühlte mit der rechten Hand ihre Magenengegend. „Tut es Ihnen weh, wenn ich hier drücke?“ „Nein, Herr Doktor!“ antwortete sie mit einem etwas verhaltenen Lächeln. Sie schien sich allem Anschein nach köstlich zu amüsieren über seine ärztlichen Bemühungen. „Ja, meine liebe gnädige Frau, am besten wird es wohl sein, wenn ich Sie sogleich zu Bett bringe und eine ordentliche Packung mache. Das vertreibt wenigstens das Fieber.“ Sie sah ihn unter halbgeschlossenen Wimpern spitzbübisch an. „Wenn Sie meinen, daß es helfen wird, Herr Doktor. Soll ich mich gleich entkleiden?“ Der Inspektor war sprachlos. Das war ganz Lotte Gebhardt, wie er sie kannte. Da hatte er sich etwas Schönes eingebrockt! Im selben Augenblick hörte er ein Geräusch im Garten. Als wenn jemand schnell über den kieselbedeckten Gartenweg ginge. Er stand auf und trat an das Fenster. „Wir wollen vor allem erst einmal etwas frische Luft hereinlassen, gnädige Frau.“ Er zog die Vorhänge zurück und warf einen raschen Blick in den Garten, wo er gerade noch sah, wie Malling und Braun, mit einem schweren Koffer beladen, hinter den Sträuchern verschwanden. Aha! Deshalb versucht sie mich hier aufzuhalten und mit Einsatz ihres Körpers an ihr Bett zu fesseln! Na, wenn die beiden Halunken schon einmal türmten, so war es wohl an der Zeit, die Komödie zu beenden!

Als er an das Bett zurücktrat, sah seine Patientin sehr blaß aus. So blaß, daß man sie tatsächlich für krank hätte halten können. Einen etwas spöttischen Blick auf ihren gutgewachsenen Körper werfend, nahm er auf einem Stuhl Platz. „Ich glaube, eine Packung ist doch nicht recht angebracht, gnädige Frau. Sie sind wirklich sehr schwer krank! An ihrer Stelle würde ich keine Minute zaudern, einen Spezialisten zu Rate zu ziehen. Sie sind noch jung. In Ihrem Alter ist auf eine Besserung wohl noch zu hoffen! Das heißt, sofern auch Ihrerseits der gute Wille vorhanden ist. Doch ohne eine ein- bis zweijährige Kur werden Sie kaum davon kommen!“ Ihr soeben noch blaßes Gesicht wurde zusehends länger und war bei seinen nicht mißzuverstehenden Worten in dunkle Röte getaucht. „Eine Kur? Ein bis zwei Jahre? Wie — wie meinen Sie das?“ Ihre vorhin so klägliche Stimme war mit einem Male sehr temperamentvoll. „Wie ich das meine? Genau so, wie ich es gesagt habe“, antwortete er lächelnd. „Viel leicht dauert die Kur auch länger.“ Er zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht. Das richtet sich ganz nach der Größe und dem Stadium der Krankheit! Aber darüber wird Ihnen am besten der Staatsanwalt Auskunft geben können!“ Sie schnellte wie eine Feder von ihrem Bett empor und sah den „harten Mann“ mit dem Ausdruck eines gereizten Tieres an. „Aha! Sie demaskieren sich also!“ Sie schlüpfte schnell in ihre duftige Unterwäsche und zog ihr Kleid über. „Ganz recht, Lotte Gebhardt! Die Komödie ist endgültig aus! Oder hätten Sie es lieber gesehen, wenn ich Ihnen erst noch eine

Packung gemacht hätte?“ Er blinzelte ihr lächelnd zu. „Wir kennen uns doch, nicht wahr? Machen Sie also keine Dumheiten und kommen Sie! Der schwarze Horje wird Ihnen bald Gesellschaft leisten!“ Ein Taifun ohnmächtiger Wat blitzte über ihr Antlitz. Doch ging sie ohne sich zu sträuben wortlos voran. Sie kannte den sonst sehr liebenswürdigen Inspektor zu gut, um nicht zu wissen, daß er hart zupacken konnte, wenn es not tat. Als sie das Haus verließen, fuhr gerade das von Malling bestellte Auto vor. „Warten Sie auf jemand?“ fragte Hartmann. „Ich wurde telefonisch hierher bestellt, um Frau Malling abzuholen“, antwortete der Chauffeur. Der Inspektor lächelte. „Dann sind Sie richtig! — Bitte sehr, gnädige Frau!“ Er öffnete den Schlag und ließ sie einsteigen. „Zum Strandhotel!“ Ohne ein Wort miteinander zu wechseln, fuhren sie durch die Stadt. Als sie vor dem Hotel den Wagen verließen, trat Persing auf den Inspektor zu. Er warf einen Blick auf das junge Mädchen und hob fragend den Kopf. Hartmann nickte nur. Was so viel hieß: „Es geht los!“ „Ist Direktor Ferchland oben?“ „Ja. Er traf vor wenigen Minuten ein.“ „Sie sind wohl so liebenswürdig und leisten der jungen Dame kurze Zeit Gesellschaft.“ Persing lächelte. „Mit dem größten Vergnügen.“ Hartmann winkte seinem Kameraden zu und betrat die Halle. Als er zum Aufzug ging, wußte er von dem Empfangschef angearufen.

Aus Stadt und Land

Es dämmert...

Wenn es den Menschen aus nördlichen Breiten in die Tropen verschlügt, so ist neben vielem, worauf er vorbereitet war, ein Erlebnis besonders befremdlich: der jähe Übergang vom Tag zur Nacht. Den Tropen fehlt die Dämmerung. Daß sie ein köstliches Geschenk ist, wird uns vielleicht erst bewußt, wenn wir sie entbehren. Wir haben auch in der Arbeitsfülle unserer Tage und verwöhnt durch die Bequemlichkeit des Lichtschalters vielfach verlernt, die Dämmerung zu genießen. Und doch bietet uns, wenn schon nicht der Arbeitstag, so doch mancher Sonn- und Feiertag die Möglichkeit, das Lichtmachen so besinnlich zu verzögern, wie es einst die Großeltern taten. Da brachte, wenn es dunkelte, die Hausmutter die sauber geputzte blinkende Lampe herein, nahm vorsorglich schon den Zylinder ab, sah den Docht nach und legte das Feuerzeug griffbereit. Und dann verging, während es allmählich dunkler wurde, eine Viertelstunde und noch eine, die Bilder des Tages und die Pläne der kommenden Zeit zogen durch die Gedanken der Schweigenden, Vater und Mutter hielten sich an der Hand, wurden ihres Einsseins für Minuten inniger bewußt als im Licht des Tages, und erst wenn der Vater die Hand der Mutter freigab, flammte das Zündholz auf und die Lampe begann ihr abendliches Geleucht. Ab und zu sollten auch wir die Stunde der Dämmerung feiern, wir sparen Strom und Kohle dabei und sammeln innere Kräfte. In der Dämmerung kommen uns die guten Gedanken, entwirren sich die Wirrnisse, reifen die Pläne. Die Dämmerung gehört zu uns, wie Erde und Himmel der Heimat, und wir sollten sie achten, wie die anderen guten Kräfte, aus denen unser Leben wächst.

Wolfgang Zenker

Wachsenberg erhielt ein neues Gemeindehaus

Nach einer einjährigen deutschen Verwaltung ist es in Wachsenberg, früher St. Margarethen a. d. Pöbnitz, möglich gewesen, ein neues Gemeindehaus zu erstellen. Amtsbürgermeister F. Letz setzte sich für den Aufbau sehr ein, sodaß am 28. November dieses neue Gebäude in Betrieb genommen werden konnte.

Die Übergabe erfolgte in feierlicher Weise durch Landrat Töschler, der an die Gefolgschaft des Gemeindeamtes eine in herzlichen Worten gehaltene Ansprache hielt. Zur Eröffnung waren u. a. erschienen Oberregierungsrat Trinker und Regierungsrat Stadler, sowie Ortsgruppenführer Scherban und Gendarmeriepostenführer Tatter.

23 Jahre hauste unter jugoslawischem Regime der ehemalige Bürgermeister in einem Notlokal und nun ist es während des großen Krieges der deutschen Führung in einem Jahr möglich gewesen, ein neues Haus aufzustellen. Bürgermeister Pawaletz gelobte bei der Übernahme des Hauses, darin mit allen Kräften zu arbeiten zum Wohle des großdeutschen Vaterlandes.

m. Volksbewegung in Marburg. In der zweiten Hälfte des Monats November wurden dem Standesamt angemeldet: 79 Geburten (vorletzt 83), hievon 39 Knaben (vorletzt 41) und 40 Mädchen (vorletzt 42); 56 Todesfälle (vorletzt 47), hievon 32 männliche (vorletzt 23) und 24 weibliche (vorletzt 24); 41 Ziviltrauungen (vorletzt 46).

Jeder Arbeiter Diener an Deutschlands Zukunft

Erste Belohnung für Betriebstreue in der Untersteiermark — Großappell in einem Marburger Textilbetrieb mit Ehrung von Gefolgschaftsmitgliedern

Am 30. November fand in einem Marburger Textilbetrieb ein Großappell statt. Nach der Eröffnung des Appells sprach Betriebsführer Ehrlich. Er betonte in seinen Ausführungen, daß es ihm eine besondere Freude ist, heute die Treue und Einsatzbereitschaft einiger Gefolgschaftsmitglieder besonders belohnen zu können, jener, die schon zehn und mehr Jahre im gleichen Betrieb arbeiten und damit ein schönes Beispiel von Betriebstreue geben. Ihnen galt vor allem sein Dank. Dann richtete er aber auch Dankesworte an die ganze Gefolgschaft für ihre bisherige Arbeitsfreude und Treue und stellte ihnen die Jubilare als nachahmenswerte Beispiele hin.

Nun sprach Kreisamtsleiter Nieder über die Arbeit im nationalsozialistischen Staate. Früher war es eine Gnade, arbeiten zu dürfen, heute ist es eine Ehre, Arbeiter zu sein. Es soll jeder stolz darauf sein, daß er durch seine Arbeit und durch seine Pflichterfüllung hier in der Heimat für den Sieg und die Zukunft Deutschlands und Europas seinen Teil beitragen darf. Gerade hier in der Untersteiermark, wo keinerlei Spuren eines Krieges zu bemerken sind, muß es jeder als eine ganz besondere Ehre betrachten, in die-

ser großen geschichtlichen Zeit leben zu dürfen und es als eine heilige Verpflichtung auffassen, durch Betriebstreue und Einsatzbereitschaft wenigstens einen Teil von dem Opfer zu ersetzen, das unsere Soldaten stündlich und täglich für Deutschland bringen. Die Arbeit soll nicht nur dem einzelnen Vorteile und Nutzen bringen, sondern muß in erster Linie der Gemeinschaft dienen. Das kann sie aber nur, wenn Gefolgschaft und Betriebsführer eine Gemeinschaft sind und in treuer Kameradschaft am gemeinsamen Ziel arbeiten.

Anschließend überreichte der Betriebsführer an 21 Frauen und 22 Männer, die sich durch Betriebstreue und Pflichterfüllung besonders ausgezeichnet haben, Ehrenurkunden und Ehrengaben und gab damit als erster Betreuer in der Untersteiermark auch nach außenhin zum Ausdruck, daß Betriebstreue und hervorragende Arbeitsleistung im nationalsozialistischen Staat besonders belohnt werden.

Mit der Führehrung und den Liedern der Nation wurde der Appell geschlossen. Das Orchester des Stadttheaters Marburg gab durch einige Musikvorträge dem Appell einen festlichen Rahmen.

Fernsehen ist das Lösungswort

Ein heiterer Abend in Marburg

Fernsehen, so lautet die Parole des heiteren Abends, zu dem das Wehrmachtsgefolge des Standortes Marburg am 6. Dezember, wie bereits gemeldet, einlädt. Ein Spiel rund um eine Fernsehsendung mit Musik und Gesang, Tanz und heiteren Zwischenfällen, ein Abend froher Laune und beschwingter Heiterkeit, mit Schmiß und Schwung und buntem Programm. Atelierluft, Scheinwerferlicht und allerlei Illusionen werden den Rahmen bilden für eine Folge von ansprechenden Darbietungen der zum großen Teil aus der Wehrmacht und deren Gefolge rekrutierten Künsterschar, die von der Kapelle des RAW-Marburg wirksam unterstützt wird. Flotte Tänze, anmutige Mädel, heiterer Viergesang, Steptanz, Zauberkunst und noch vieles, was noch gar nicht verraten werden soll, werden den Abend ausfüllen.

Fernsehen ist das Lösungswort, so beginnt auch der Text der Fernseh-Melodie, deren Rhythmus den ganzen Abend durchpulst — die, eine Schöpfung Kapellmeister Matuscheks, mit Temperament und Schwung das Spiel begleitet.

»Fernseh-Melodie« ist auch der Titel des Buntten Abends, dessen Aufführung zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerks 1942/43 am Sonntag, den 6. Dezember im Heimatbundsaal, um 20 Uhr, beginnt.

m. Volkskonzert der Anderberger in Cilli. Der kommende Samstag bringt für die Cillier eine besondere Überraschung. Zum ersten Male tritt an diesem Tag im »Deutschen Haus« eine Gruppe von Untersteirern auf. Es singt und spielt die Gesang- und Musikgemeinschaft aus Anderberg, die über zahlreiche ausgezeichnete Kräfte verfügt. Auf der Vortragsfolge stehen vorwiegend schöne deutsche Volkslieder und eine gute Auswahl Werke aus dem großen Schatz deutscher Volksmusik. Die Leitung des Abends hat Kamerad Toni Sneider, die bewährte Kraft der Cillier Laienspielbühne inne, deren Leistung sich bereits befruchtend auf den gan-

zen Kreis auswirkt. Die Veranstaltung, für die bereits reges Interesse herrscht, beginnt um 20 Uhr im großen Saal des Deutschen Hauses.

Vorweihnacht in der Sannstadt

Ein Besuch bei den Cillier Frauen — Großes Rüsten für den Gabentisch der Gemeinschaft

Der Zauber der nahen Julnächte wirkt und webt auch hier im Lande der Untersteier, in dem schönen, herrlichen Land an der Grenze des großen Reiches. Es weihnachtet auch in diesem Jahr.

Kommt einmal mit zu den Frauen im schönen, alten Cilli! Wer begegnet uns dort, schwerbeladen mit Tüten und Paketen? Knecht Ruprecht, unser guter, alter Weihnachtsmann? Nein, es ist eine Amtswalterin aus dem Amt Frauen, die unermüdllich gespendetes Mehl, Eier, Zucker und Butter zusammenträgt. Die Frauen Cilli haben sich zusammengetan, um unseren Soldaten eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Laßt uns einmal einen Blick in die Backstube tun, die ein Bäckermeister bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. Hier duftet es lecker nach süßen Sachen und Lebkuchen. »Friedensrezepte haben wir benutzt, Wir haben von allem genug« bestätigt man uns. Die Wangen glühen vor Eifer und die Augen blitzten vernügt. Helfen macht Spaß!

Aber das ist noch lange nicht alles! Wir gehen in die Nähstube. Hier sind fleißige Hände dabei, herrliche Sachen fertigzustellen. Pantoffeln für unsere Verwundeten. Wie geschickt die Frauen sind! Aus Resten, alten Filzstücken, Wollstoffen entstehen mollige, behagliche Hausschuhe. Sie werden unseren Verwundeten Freude bereiten und schon zu Weihnachten ihren Zweck erfüllen. 900 Paar Pantoffeln sind in Cilli entstanden. Auch das reizende Kleidchen dort stammt von einem alten. Es scheint, als sei es völlig neu und von einer guten Schneiderin gekommen. Wie gut wird es einem kleinen Mädchen, einem Kind der Untersteiermark, im Winter stehen! Jeder aus unserem Volke soll sich zu Weihnachten an einem kleinen Geschenke erfreuen können. Die Cillier

Für jeden etwas

Ein Bunter Abend im Heimatbundsaal Marburg

Wie berichtet, bringt die Ortsgruppe 3 Marburg-Stadt im Steirischen Heimatbund im Heimatbundsaal einen Bunter Abend zugunsten des Winterhilfswerkes zur Durchführung, der mit großem Beifall aufgenommen werden dürfte. Aus der Reihe der Mitwirkenden nennen wir Künstler und Künstlerinnen des Marburger Stadttheaters und weitere künstlerische Kräfte. Die musikalische Leitung des Abends liegt in den bewährten Händen von Opernchef Dietl. Man tut gut, sich möglichst bald mit Eintrittskarten für diesen am kommenden Samstag stattfindenden Bunter Abend zu versehen, die man bei sämtlichen Zellenleiterinnen und Blockleiterinnen der Ortsgruppe 2 erhält.

m. Hobes Alter. Am 2. Dezember vollendet in Cilli, Kernstockstraße Nr. 20, Frau Barbara Supanek das 82. Lebensjahr. Die Jubilarin erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung.

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus verschieden: Der 55jährige Maschinist Jakob Plautschak aus der Brüder-Grimm-Gasse 1 in Marburg und der 7jährige Schlossersohn Emil Pesditschek aus der Oberrotweinerstraße 12 in Marburg. — In Burgstall in den Büheln ist nach langer Krankheit der allseits bekannte Gastwirt und Realitätenbesitzer Ernest Sawernigg im Alter von 64 Jahren verschieden. In Cilli starb unerwartet die Kanzleirektorinwitwe Karolina Messaretz geb. Korinschek.

Frauen sind auch hier tüchtig gewesen, viel haben sie geschaffen, selbst Spielzeug, lustige Puppen und bunte Bälle fehlen nicht unter den selbstgefertigten Spenden.

Wir treten in einen anderen Raum. Hier sind viele Frauen an einem Kochkurs beteiligt. Es will gelernt werden, mit wenig Zutaten schmackhaftes Weihnachtsgebäck herzustellen.

Schon stehen wir vor einer dritten Tür. Wir vernehmen helle, fröhliche Stimmen. Eifrig ist man über die Arbeit gebeugt, kleine Hände amlieren roge mit der Laubsäge, der Pinsel fährt in den Leimtopf, die Schere gleitet durch das in schönen, leuchtenden Farben glänzende Buntpapier. Die Kindergruppe bastelt Weihnachtsschmuck für die Lazarette, Würfelspiele, Baukästen, ja sogar Eisenbahnen, Schiffe und Puppenstuben für kleine Kameraden.

Wir kommen zum Amt Frauen im Kreishaus. Schon auf der Treppe hören wir das Klopfen der Hämmer. Dann stehen wir im Amt, das ein echtes Bild eines Versandhauses bietet. Frauen wickeln sorgfältig Geschenke ein und legen sie in große Kisten. Mit Freude stellen wir fest, daß viele schon versandbereit stehen. In den Ortsgruppen haben die Frauen bereitwillig geholfen, gearbeitet und gegeben. Manch lustiger oder sinniger Vers zeugt von der Liebe, mit der die Heimat an die Front, an ihre Soldaten denkt.

Es weihnachtet in Cilli wie in allen anderen Orten unseres stolzen Reiches unter dem strahlenden Sonnenzeichen des Hakenkreuzes. Aus allen den vielen guten Dingen, die in diesen Tagen unter fleißigen Händen entstehen, spricht ein guter Wille zu unserer großen Gemeinschaft, zum deutschen Blut.

Tausende Hände sind unermüdllich tätig für das WHW. — Wie erfüllst du deine Pflicht?

Denke an den 4. Opfertag am 6. Dezember!

Der Handel des Mujo

Von A. Bang

Mujo, der dicke Wirt, hatte die niedrige Holzbank vor seinen Laden geschoben. Dann nahm er das Lamm vom Spieß. Es war gut gebraten von allen Seiten. Er legte es auf die Bank und begann es zu zerteilen. Dazu schrie er unermüdllich: »Heiß! Heiß! Seht wie es dampft! Kommet ihr Helden und eßt!« »Schau mehr auf deine Finger und nicht auf die jungen Mädchen«, zankte sein Weib, das ihm bei der Arbeit half.

»Warum bist du so dürr wie ein Stecken. Ich bekomme blaue Flecke, wenn ich dich nur ansehe«, erwiderte Mujo. »Halt, dort seh' ich Nasreddin mit seinem jungen Weib kommen«, fuhr Mujo fort. »Nasreddin, willst du nicht ein Stück Fleisch versuchen? Sieh, es ist heiß und fett wie ein Arm.«

»Komm weiter!« Frau Nasreddin bemühte sich, den Mann am Ärmel fortzuziehen. »Von früh bis abends denkst du nur ans Essen. Selbst nachts tust du nichts anderes, als von Hammelkeulen träumen. Jetzt erst versteh ich, warum Fatima noch auf ihrem Sterbette über ihre kalten Füße klagte; Zeit ihres Lebens wären sie nicht warm geworden neben dir, so hat sie gesagt.«

Nasreddin machte sich von der Frau los. »Wann habe ich zuletzt Hammelfleisch gegessen? Du weißt es nicht. Denn in den drei Monaten, die du in meinem Hause bist, kam noch keines auf den Tisch. Und solange ich mein Gelüste nicht zu stillen vermag, solange wird mein Begehren immer größer. Habe ich mir wieder einmal meinen Bauch mit heißen, fetten Hammelkeulen angewärmt, dann werde ich schön dafür sorgen, daß deine Füße nicht kalt bleiben; und jetzt

troll dich heim Eselin, ich habe mit Mujo zu reden.«

Nasreddin trat an Mujos Holzbank heran. »Meine Säcke sind leer«, klagte er. »Wären sie es nicht, du müßtest mich kein zweites Mal zum Essen auffordern.«

Mujo lachte. »Essen sollst du, soviel dir beliebt; ich verlange kein Geld von dir.«

Männer, die Mujos Rede mitgehört hatten, drängten sich um Nasreddin. »Die Sonne hat Mujo gestochen«, meinte einer. Denn daß Mujo in seinem Leben je etwas verschenkt hätte, das hatte noch keiner vernommen.

Nur Nasreddin blieb ruhig. »Wenn du mich durchaus beschenken willst, so sage ich nicht nein«, meinte er und griff nach dem größten Stück. Aber schon hielt Mujo seine Hand darauf.

»Von Schenken sagte ich kein Wort«, warf der Wirt ein. Die Männer nickten mit den Köpfen. Das verstanden sie schon besser.

»Ich verlange von dir«, fuhr Mujo fort, »ich verlange als Bezahlung nur das, was ich in deinem Hause als erstes mit meinen beiden Händen anfasse. Und nur geliehen will ich es. Macht es mir keinen Spaß mehr, so bekommst du es wieder zurück.«

Nasreddin kraulte sich seinen Bart. Viel war in seinem Haus nicht zu holen. Für seinen Hausrat würde ihm keine Seele auch nur eine einzige magere Hammelkeule abtreten. Und hier sollte er davon essen dürfen, soviel ihm beliebte. Auf den Vorschlag konnte man eingehen. »Der Handel gilt«, sagte er.

Mujo zog grinsend den Mund in die Breite, als wolle er sich die Ohren abbeißen. »Ihr alle habt es gehört«, sagte er zu den Männern. »Der Handel gilt. Am Abend komme ich in

dein Haus, Nasreddin; und nun mach dich an die Mahlzeit.«

Nasreddin strahlte vor Wohlbehagen, als er heimkam. Für die Frau hatte er auch ein Stück Fleisch mitbekommen. Nasreddin konnte es gar nicht glauben. »Wirklich geschenkt hat er es dir?« fragte sie.

»So gut wie geschenkt«, sagte Nasreddin. Und dann erzählte er der Frau vom Handel.

Nasreddin hatte noch nicht zu Ende berichtet, da begann die Frau zu weinen und zu reden, und bei ihren Worten wurde des Mannes Gesicht immer länger. Das also hatte der Hulanke im Sinn. Nasreddin, seinem Weib, stellte Mujo also nach! Geliehen haben wollte er die Frau! Machte sie ihm keinen Spaß mehr, so sollte Nasreddin sie wieder zurückbekommen. »Na, warte, Mujo«, sagte Nasreddin, »den Handel will ich dir versalzen.«

Am Abend kam Mujo, und Frauen und Männer, die neugierig waren, begleiteten ihn; Nasreddin hieß sie alle willkommen.

Mujo ging von einer Kammer in die andere. Er besah den und jenen Gegenstand, berührte aber keinen. Nun trat er in die oberste ein, hinter ihm die Neugierigen und — zuletzt Nasreddin. Die Kammer war leer. Nur eine Leiter lehnte an dem dicken Querbalken, der ein wenig unter Dachhöhe durch die Länge des Raumes von einer Mauer zur andern ging.

»Mein Liebster ist gekommen, hat niemand mehr zu kommen«, zwitscherte da eine Stimme aus der Höhe.

Mujo sah sich um und wickte Nasreddin die auf dem Halsband hängte, wie eine Henne auf der Stange.

»Warum verbirgst du dich, Nasreddin?« fragte Mujo. »Ich verberge mich nicht, ich schäme mich

nur«, lispelte Nasreddin. »Ich bin deine Sklavin. Ich kann weder essen, noch trinken, kann nicht singen, noch denken, sondern bloß seufzen, als sollte ich die Seele aushauchen.«

»Süße, wenn du so bist, so komm doch herunter, damit ich dich um den Leib fasse kann.«

»Gerne, aber wie denn?«

»Warte, ich helfe dir«, sagte Mujo entzückt, und er faßte die Leiter an — mit seinen beiden Händen hatte er sie gefaßt.

»Die Leiter hat er angefaßt! Mujo gehört die Leiter!« schrien alle, am lautesten schrie Nasreddin.

Und Mujo, wie sehr er sich auch sträubte, er mußte, die Leiter in seinen beiden Händen, aus Nasreddins Haus abziehen.

»Kannst sie ruhig mitnehmen, ich brauche sie nicht«, rief Nasreddin ihm nach. »Stark wie noch nie ist mein Mann, stark von deinem heißen fetten Hammelfleisch, er fängt mich auf, wenn ich ihm jetzt in seine Arme springe.«

a. Saara, der Honigvogel. Ein sonderbarer Vogel, der den Zoologen erst wenig bekannt ist, lebt im afrikanischen Kongo-Gebiet. Die Neger nennen ihn Saara, d. h. Honigvogel. Dieser Vogel ernährt sich fast ausschließlich von Honig, den er aber selbst nicht heranschaffen kann. Deshalb bedient er sich dazu auf raffinierte Art des Menschen. Der Honigvogel sucht sich einen Menschen und be sitzt in seiner Nähe mit schreuland zu wesen. Jeder Kongo-Neger weiß, was das bedeutet. Er nimmt ein Beil und folgt dem Vogel, der seinen Stamm zu Baum Biegend, zu einem Bienenstock führt. Der Bienenstock wird ausgeräumt, wobei dann der Honigvogel seinen Anteil erhält.

# Die Bevölkerungs-Bestandsaufnahme im Unterland

## Viele ehrenamtliche Helfer leisteten große Arbeit

Beinahe feiertäglich mutete schon am Samstag das Bild auf dem Lande an. Nur die notwendigsten Arbeiten wurden auf den spätherbstlichen Feldern verrichtet und man hielt sich möglichst nahe seiner Behausung auf. Denn überall war es bekannt, daß an diesem Tag die Bevölkerungs-Bestandsaufnahme in Untersteiermark beginnt, die am Sonntag fortgesetzt wurde.

Durch eine umfangreiche Aufklärungsarbeit aller Ortsgruppenführungen war die Kunde davon in das letzte Bauernhaus in den Büchern, zu dem Feldleranwesen im Pettauerfeld und zu dem entlegensten Winzerhaus in der Kollos gedrungen.

Es war ein schwieriges Stück Arbeit zu leisten. In den Städten, wo man bloß von Haus zu Haus gehen mußte, war die Sache einfacher, auf dem Lande aber hatten die Zählkommissionen mehr Mühe. Galt es doch, oft stundenlange Wanderungen zu unternehmen, um die vorgeschriebene Arbeit zu erledigen. Nicht selten war ein mehr als halbstündiger Weg nötig, um von einem Gehöft zu dem anderen zu gelangen.

Mit unserem Lichtbildner begleiteten wir eine Zählkommission der Ortsgruppe Sauritsch in Hrasowetz in der Kollos. Die Ortsgruppe zählt 23 Blocks, in jedem davon wurde eine Kommission zusammengestellt, die aus einem Leiter, dem Blockführer und einem Helfer bestand. Die Kommissionen wurden in den einzelnen Kreisen von den Ortsgruppenführern bestimmt, und ihre Arbeit war eine ehrenamtliche. Voran ging eine kurze, aber gründliche Schulung, denn in den Listen mußte eine lange Reihe von beantworteten Fragen eingetragen werden.

Frühmorgens zogen wir los, unsere Kommission steht unter der Leitung von Fräulein Elisabeth Wibmer, die jedes Haus und jeden Hof kennt. „Dort hinauf müssen wir auch!“ sagt unsere Leiterin und weist auf ein Win-

sich über dies und jenes bei dem Blockführer zu erkundigen.

Zum größten Teil ging die Bestandsaufnahme glatt von statten, Dokumente und Belege waren schon fein säuberlich vorbereitet. Ab und zu gab es wohl einige sprachliche Schwierigkeiten in der Verständigung, aber da war wieder der Franzl und die kleine Lisi oder die Annita da, die der Mutter bei der Beantwortung der Fragen half — die Kinder sprechen oder lernten ja alle Deutsch und sind stolz auf ihre Kenntnisse!

Fünfundzwanzig Familien besuchte die Kommission, der wir uns anschlossen, an einem Vormittag allein. Eine stattliche Leistung, die auch einen ausgiebigen Fußmarsch erforderte. Nachmittag geht es wieder an die

Arbeit — viele Häuser sind noch in die Listen aufzunehmen, das Pensum muß erledigt werden, in drei Tagen muß die Bestandsaufnahme in der Ortsgruppe beendet sein.

Alle ehrenamtlichen Helfer waren mit unermüdlicher Tatkraft dabei, dieses Stück Arbeit, das besonders auf dem Land mit Schwierigkeiten verbunden war, mit Eifer und Tatkraft zu beenden.

Die ausgefüllten Listen wurden dann dem Ortsgruppenführer übermittelt, der sie sofort bearbeitete und dann mit einem Kurier zu seiner Kreisleitung schickte. So konnte überall in intensiver Arbeit in kürzester Zeit diese Bevölkerungs-Bestandsaufnahme in Untersteiermark klaglos durchgeführt werden. h. a.



Aufnahme: Sichten-Land (1), Graz (2), Weikensberger, Marburg (3)

Die Aufnahme-Kommission ist eingetroffen — schnell geht die Arbeit vonstatten, denn alle notwendigen Dokumente sind zur Hand

### Die Deutsche Jugend am Werk

Reiches Aufgabengebiet für den Weihnachtsmonat

Die Werkarbeitsaktion für Weihnachten läuft bei der Deutschen Jugend in der Untersteiermark weiter auf hohen Touren, gilt es doch bis zum 10. Dezember die große Zahl von Spielsachen fertigzustellen, die erreicht werden sollte und auch unter dem freudigen Einsatz der jungen Mannschaft erreicht wird. Was für tausend Herrlichkeiten für das Kinderherz sind nicht schon hingenauert und warten auf den Abtransport ins Lager des Weihnachtsmannes. Doch auch andere Aufgaben bleiben zur Erledigung, denn unter dem Titel »Deutsche Weihnacht«, dem Monatsthema für die Heimabendarbeit der Deutschen Jugend, gilt es die Kameraden einzuführen in den tiefen Schatz deutschen Brauchtums, der gerade in der deutschen Weihnacht besonders hervortritt. Bis zum Kameradschafts- und Rottenführer gilt es in diesen Tagen Vorbereitung zu treffen, um dem Kameradenkreis eine Reihe schöner Abende zu vermitteln.

Der Dienstunterricht steht unter dem Thema Dienststränge, Abzeichen und Uniform der Hitler-Jugend und wird die Kameraden einführen in dieses wissenswerte Gebiet. In der im Monat Dezember zur Durchführung kommenden Führerschulung wird das Thema »Das britische Weltreich« seine Behandlung erfahren. An offiziellen Veranstaltungen nennen wir die Volksweihnacht, die unter der Mithilfe der Deutschen Jugend zur Durchführung kommt. Dazu kommen eine Anzahl von Skiausbildungs- und Führerlagern, unter ihnen ein Weihnachtslager der Führerschaft, das in erster Linie der weiteren Festigung der

Kameradschaft gewidmet ist und in allen Einheiten auf dem Monatsplan steht. Wie die Jungen, so werden auch die Mädel nach diesem Plan ausgerichtet, der abermals davon zeugt, daß die Deutsche Jugend im Unterland auch im Weihnachtsmonat eine rege Tätigkeit entfaltet.

### m. Untersteirische Bevölkerungsbewegung.

In Erlachstein schlossen Josef Pekoschak und Anna Ribitsch, beide aus Dol, den Bund fürs Leben. In Schneckenberg verstarb die 62 Jahre alte Maria Tax und in Preloge Adolf Schramel. — In Anderburg heirateten Josef Koprintz und Karoline Pewetz, beide aus Pandorf, Josef Konetz und Pauline Cilenšek, beide vom Oberen Markt, Franz Flendre und Josefina Laubitsch, beide aus Urbani. Gestorben sind die 71jährige Helene Kernusel aus Lase und der 74 Jahre alte Michael Oset aus Tschernollitz. — In Bad Neuhaus heirateten Josef Scherian, Loka und Mathilde Tschetschko, Bad Neuhaus, Ignaz Puschnik, Graz und Paula Roscher, Goritz. — Gestorben sind: die 75 Jahre alte Antonie Stropnik, St. Johann, die 11jährige Stefanie Sedownik, Lipje, der 47 Jahre alte Anton Klantschnik, Werba, und die 24jährige Paula Wicher aus Lipje. — Vor dem Standesamt in Pettau schlossen Wilhelm Schmitz und Anna Letnik, beide aus Pettau, den Bund fürs Leben. — Gestorben sind: Natalia Jedlitschka, Johann Sturm, Margarete Sentschar, Erika Kramberger, alle aus Pettau, Ludwig Markosch, Winterdorf, Franz Selenko, G. Dornau, Ludwig Wusem, G. Sauritsch, Karl Schober, G. Margareten, Franz Sorschak, G. Lapriach und Agnes Slekowitz, G. Wittmannsberg. —

### Neues aus Absal:

Die Abstaler Bevölkerung hat den Aufruf des Bundesführers beherzigt und die Weihnachtsspende reichlich beschenkt. Insgesamt konnten dem Kreisführer 7000 kg Obst, Keks, Schnaps und Wein sowie 8000 Stück Zigaretten übergeben werden.

Vor einigen Tagen sind die ersten Reichsarbeitsdienstmänner aus Abstal auf Urlaub gekommen. Die Arbeitsmänner werden von den Kameraden mit Fragen bestürmt. Diese erzählen begeistert ihre Eindrücke und Erlebnisse. Aus den frohen Gesichtern kann man die Zufriedenheit der Jungen erkennen.

Am vergangenen Sonntag wurde im Gemeinderevier Abstal eine Treibjagd abgehalten. Nach Beendigung derselben verkündete der Jagdpächter, Oberverwalter Paidasch, die Strecke von 104 Hasen. Er erklärte, daß trotz des strengen Winters der Wildstand zufriedenstellend sei, dies sei aber nur zu erreichen, wenn der Jagdpächter das Wild hege und im Winter nicht darben lasse. Vor allem müsse das Raubzeug kurz gehalten werden. Die aus allen Schichten der Bevölkerung stammenden 23 Schützen erzählten sich gegenseitig ihre Jagdergebnisse, ein junger Jäger wurde nach waidmännischer Sitte getauft.

Zum Abschluß wies der Kreisjägersmeister noch auf einen erfreulichen Zufall hin, welcher sich heute nach langer Zeit in Abstal abspielte. Es seien auf dieser Jagd Waidkameraden aus vier Orten anwesend, deren Namen in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit oft genannt wurden. Aus Graz, der Stadt der Völkserhebung, aus Radkersburg, der bis vor kurzen südlichsten Grenzstadt Abstal, der deutschen Sprachinsel unter Jugoslawien und Rann, dem zukünftigen deutschen Grenzertums, an der Südgrenze des Reiches. Die Bevölkerung dieser Orte habe aktiv an der Errichtung Großdeutschlands mitgearbeitet und Opfer gebracht. Er forderte abschließend die Kameraden auf, durch eine Spende für das WHW der Freude über den guten Jagdverlauf zu bekunden. Die Sammlung ergab einen ansehnlichen Betrag. Mit dem Appell, daß nicht demokratischer Parteidünkel und ein gesellschaftliches Eigenleben, sondern Waidkameradschaft und Opferfreudigkeit die Tugenden sind, welche den zukünftigen deutschen Waidmann zu eigen sein müssen, fand der schöne Tag seinen Abschluß. J. K.

m. Pakete und Päckchen zu Weihnachten. Wer für Weihnachten bestimmte Pakete und Päckchen nicht in der ersten, spätestens im Laufe der zweiten Dezemberwoche zur Post gibt, kann nicht mit rechtzeitiger Überkunft seiner Sendungen zum Weihnachtsfest rechnen. Haltbare Verpackung und genaue Aufschrift sind Vorbedingungen für richtige Ankunft. In jede Sendung ist ein Doppel der Aufschrift einzulegen. Feldpostpäckchen werden bis zum 25. Dezember nicht mehr angenommen.

m. Eheschließung in Ponigl. Vor dem Standesamt in Ponigl schlossen am Samstag der Jungbauer Georg Siter-Solschek mit Julie Pewetz den Bund fürs Leben.

m. Verunglückt. Der 53 Jahre alte Schlosser Johann Weber aus der Ratschschstraße in Marburg erlitt bei einem Fahrradsturz einen linken Handbruch. — In einem Marburger Großbetriebe brach sich während der Arbeit der 31jährige Schlosser Johann Brauner aus Brunndorf bei Marburg den rechten Arm. — Bei einem Sturz erlitt der 9jährige Landwirtschaftsgehilfensohn Richard Kamposch aus Jelowitz bei Marburg einen Beinbruch. — Die Verletzten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

m. Diebstahl an Arbeitskameraden. Der 21jährige Franz Pozgayi aus Wien, der aus Preßburg stammt, war seit dem 17. November bei der Palten-Stahlindustrie beschäftigt und wohnte im dortigen Barackenlager. Nach drei Tagen verschwand er und kehrte alsbald in Begleitung eines angeblichen Johann Zecnik zurück. Tags darauf entfernten sich beide unter Zurücklassung einiger wertloser Gegenstände, nahmen jedoch folgende Objekte im Werte von 715 Reichmark mit: zwei neue Anzüge, verschiedene Kleider, Wäsche, Schuhe, zwei Photoapparate, eine Füllfeder, eine Armbanduhr, zwei Koffer, Handtaschen und mehrere Kleinigkeiten. Nach den Dieben wird gefahndet.



Ein „Kurier“ der Deutschen Jugend bringt die fertigen Listen der Ortsgruppe zur Kreisleitung

zerhaus auf fernem Hügel. Weitverstreut liegen die Anwesen, geschlossene Siedlungen gibt es hier nicht. Wir schreiten durch den herbstlichen Wald, durch den bald das Dach eines Hauses aufschimmert — unser erstes Ziel. Die Winzerin hat unser Nahen schon bemerkt und erwartet uns bereits an der Tür, in der Hand die erforderlichen Dokumente haltend. Aber wir begeben uns in die Stube, damit die Schreibarbeiten durchgeführt werden können. Neugierig umdrängt uns der zahlreiche Familiennachwuchs; die kleine Lisi und die Mitzerl, der Hansl und der Michl. Auch sie müssen in die Liste, ebenso wie der Großvater, der auf der Bank neben den wärmenden Ofen sitzt. Es war jedenfalls immer ein Ereignis, das Erscheinen der Bestandsaufnahme-Kommission, das sich besonders hier in der „Einschicht“ bemerkbar machte. Bot doch dieser Besuch auch Gelegenheit, mancherlei anderes zu erfragen,



Jede Frage muß genau beantwortet werden



Die ganze Familie ist zur Stelle und gibt die notwendigen Auskünfte

Wirtschaft

Drei Jahre Steiermärkische Bank

Die im Jahre 1939 im Zuge der Zusammenlegung von Geldinstituten im Bereich der Sparkassenorganisation am Grazer Platze entstandene Steiermärkische Bank konnte kürzlich auf die ersten drei Jahre ihres Wirkens zurückblicken. Damit ist satzungsgemäß die Funktionsperiode des im Jahre 1939 berufenen Verwaltungskörpers abgelaufen.

Sport und Turnen

Cilli — Ausgangspunkt des Eislaufsportes im Unterland

Am Samstag Eröffnung des Eislaufplatzes — Fortsetzung einer großen Tradition

Neben dem Skisport spielte auch der Eislaufsport in der Sannstadt in den vergangenen Jahrzehnten eine ganz besonders große Rolle. Der Skiklub, der trotz schlimmster Anfeindungen die härtesten Jahre überdauerte und dabei noch mit großen Leistungen aufwarten konnte, wandte seine größte Aufmerksamkeit neben dem Skisport auch dem Eislaufen, darunter in erster Linie dem Kunsteislauf, zu.

verstorbenen Europameisterin, der Wienerin Hilde Holofsky gedacht werden. In jenen schweren Tagen brachte der liebe Gast aus der Donaustadt, mit dem Sonnenschein im Herzen, Frohsinn und Freude in die Sannstadt.

Der Eifer und das große Interesse für den Eislauf in Cilli verspricht dieser beliebten Sportart eine neue Blütezeit, an der nunmehr alle Volksgenossen der Sannstadt ohne Ausnahme teilhaben können.

Seit einigen Tagen herrscht auf dem Eislaufplatz im Stadtpark reges Leben. Sind es jetzt erst die Kunstläufer und -läuferinnen, denen der Platz zu vorbereitendem Training für kommende Veranstaltungen zugänglich ist, so werden ab Samstag, den 5. Dezember, alle Volksgenossen Gelegenheit haben, ihrem Lieblingssport zu huldigen.

Sonderstempel werden durch die Reichspost während des Dreiländertreffens der Boxer in der Deutschlandhalle eifrig Briefmarkensammler erfreuen.

Wir hören heute im Rundfunk

Mittwoch, 2. Dezember: Reichsprogramm: 12.45—14 Uhr: Schloßkonzert aus Hannover mit Otto Ebel von Sosen...

Zwölf deutsche Schiedsrichter sind der FIFA zur Leitung von Länderspielen gemeldet worden, und zwar: Dr. P. Bauwens (Köln), Robert Beinlich (Wien), Fritz Bouillon (Königsberg)...

Um Schmelings Nachfolge. Zur Frage der Nachfolge Max Schmelings in der Europameisterschaft der Schwergewichtsboxer hat die APPE jetzt folgenden Entscheid gefaßt: Es wird eine Vorschlußrunde ausgetragen...

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das fettegedruckte Wort 26 Rpf für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf das fettegedruckte Wort 40 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das fettegedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben...

Zu verkaufen

Zweijährige trüchtige Ziege verkauft, Oversee-gasse 7. 12699-3. Wollpullover 25 RM, schwarzes Kleid 15 RM zu verkaufen. Anfragen von 12 bis 14 Uhr: Marburg, Tegetthofstraße 17/I, Mesaritsch. 12698-3.

Kleine Klavierharmonika zu kaufen gesucht. Tausche ev. mit großer. Anfragen Dammgasse 108, Drauweiler. 12701-4.

Schaukelpferd, Dreirad, Skischuhe Nr. 40—42, gut erhalten, und Ziehharmonika kauft R. Kummer, Marburg, Grillparzerstraße 24. 12713-4.

Wachhund (Deutscher Schäfer) zu kaufen gesucht. Resnik, Georgenberg-Kunigund. 12485-4.

Stellengesuche

Meier mit 4 Arbeitskräften sucht passende Stelle. Josef Rogina, Gutendorf 35, Post Kötsch. 12729-5. Verlässliche deutsche Frau, 44 Jahre alt, wünscht halb- oder ganztägige leichte Beschäftigung, auch für Handschreiben. Anschrift in der Verw. 12728-5.

Selbständiger Korrespondent, mit Buchhaltungskennntnissen sucht Vertrauensstellung. Provinz bevorzugt. Anträge unter »Reichsdeutscher« an die Verwaltung. 12727-5.

Suche Stelle als Briefzusteller oder im Kanzleidienst. Zuschriften unter »Verlässlich« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in CILLI. 12718-5.

Marine-Werkführer in Pension sucht Anstellung als Betriebsbeamter für Maschinenbau in Kärnten. Zuschriften unter Kennwort »Allgemeiner Praktiker« an E. Z., Wien XIX., Döbl. Hauptstraße 22, II/6, b. Opitz. 12646-5.

Zahntechnikerin, 28 Jahre alt, sucht Stelle in Kaffeehaus od. Restauration. Übernimmt auch auf Rechnung. Anträge unter »Guter Verdienst« an die Verwaltung. 12679-5.

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Hausgehilfin für Haushalt am Lande dringend gesucht. Zuschriften unt. »Hausgehilfin« an die Verwaltung. 12706-6.

Ehrliche, fleißige Wäscherin und Büglerin gesucht. Mellingerstraße 19, Franz, Marburg. 12702-6.

Verlässliche Kraft, die Maschinen schreiben kann, wird für Nachmittag- oder Abendstunden aufgenommen. Zuschriften unter »Nachmittage« an die Verwaltung. 12712-6.

Nette, ehrliche Hausgehilfin wird für gepflegten Haushalt sofort oder später aufgenommen. Fahrradgeschäft Leposcha, Marburg, Hamerlinggasse 1. 12693-6.

Bedienerin f. einige Wochentage (auch halbe Tage) gesucht. Fahrenhorst, Marburg, Gerichtshofgasse 25. 12707-6.

Für eine Eisenhandlung (mit ganzer Verplegung im Hause) wird ein kräftiger, ehrlicher Lehrjunge, im Alter von 14 bis 16 Jahren mit der nötigen Schulbildung, gesucht. Zuschriften sind an die Verwaltung der Marburger Zeitung unter »Eisenhandlung« zu richten. 12604-6.

Küchenmädchen und Serviermädchen werden sofort aufgenommen. Dauerstellung. Lehr. nach Heimitarif, Verpflegung und Unterkunft frei. Persönliche Vorstellung erwünscht bei der Lehrerbildungsanstalt in Marburg-Dr., Landwehrkasernen, Eingang Landwehrstraße, Heimgebäude, Verwaltung. 12472-6.

Bedienerin wird von 8 bis 12 Uhr aufgenommen. Marburg, Sackgasse 6. 12703-6.

Bedienerin wird aufgenommen. Grazerstraße 37, Marburg, neben Wögerer. 12705-6.

Kanzleikraft-Anfängerin wird gesucht. Zuschriften unter »Ehrlich und brave« an die Verwaltung. 12704-6.

Flaschenfüllerin wird sofort aufgenommen. Adalbert Gussel, Marburg, Tegetthofstr. 39. 12685-6.

Zu mieten gesucht

Möbliertes oder unmöbliertes Zimmer mit oder ohne Bettwäsche wird von Fräulein, tagsüber beschäftigt, gesucht. Angebote unter »Lage gleichgültig« an die Verwaltung. 12730-8.

Suche Wohn- und Kostplatz. Franz Oseniak, Josefstraße 3, Marburg. 12694-8.

Berufstätiges Fräulein, tagsüber beschäftigt, sucht möbl. sep. Zimmer oder Kabinett. Heizmöglichkeit, womöglich auch Frühstück. Zuschriften unter »Adolf-Hitlerplatz 300« an die Verw. 12708-8.

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer bezw. Wohn-Schlafzimmer mit Bad oder Badbenutzung und Telefon in Marburg oder Umgebung von techn. Direktor gesucht. Oft abwesend durch Reisen. Angebote unter »Dringend« an die Verw. 12006-8.

Wohnungstausch

Wohnungstausch! 2-Zimmerwohnung, Bad, Diele, Speisekammer, Stadtmiete 35 RM, gegen Hutterblockwohnung bis 2 1/2 Zimmer oder Lc. Jhaus. Zuschriften an Postschließfach 30, Marburg. 3-Zimmerwohnung, modern mit Bad, gegen gleiche im Hutterblock zu tauschen gesucht. Zuschriften unter »Miete RM 50« an die Verw.

Unterricht

Suche einen guten Instruktor aus Mathematik für 6. Klasse C-Merschule. Zuschriften unter »Sofort« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Cilli. 12717-10.

Funde = Verluste

Jene Frau, die am 30. Nov. 1942, um 1/5 15 Uhr, bei Kiffmann vom Ladentisch die braune Geldbörse an sich genommen hat, wurde erkannt und der Vorgang beobachtet. Sie wird ersucht, Börse und Inhalt sofort bei Volauscheg, Kriehubergasse 28, abzugeben, widrigenfalls die Anzeige erstattet wird. 12720-13.



Verschiedenes

Vergrößerungsapparat für Leica-Filme gegen Photoapparat zu tauschen. Adolf-Hitler-Platz 24/IV, links, von 12 bis 14 Uhr, Marburg. 12715-14.

Tausche Herrentaschenuhr gegen Photoapparat-Plattenapparat, Roschmann, Drauweiler, Dammgasse 5, Marburg. 12710-14.

Tages-Preise für jede Menge Altmaschinen, Eisen, Metalle, Abfälle aller Art. Übernehme Abwracksbetriebe. Lagernd große Auswahl Autoteile, Maschinenteile und Nutzeisen. Max Weiß, Nagystraße 14, Telefon 2130. Vormals Gustintschitsch. 9882-14.

Gebe Melkkuh für 3 Monate auf Futter. Josef Narath, Ob-Rotwein 14, bei Marburg. 12716-14.

Kauf und Tausch. Briefmarkensammler! Suche Spielfeldersatz (42 Werte) und Radkersburgersatz (34 Werte). Ausgabe 1920, im Kauf oder Tausch zu erwerben. Im Tausch gebe österr. WHW-Sätze, wie FIS II, Ärzte, Erfindung usw. ab. Vorschläge u. Angebote an: Richard Watzka, Reichswerke, Leoben-See-graben. 12721-14.

Tausche Kamera Zeiß Ikon 1:4,5, 6x9, gegen Super Ikon III 6x6. Gebe prima Wollestoff für einen Herrenanzug. August Jahn, Schneiderei, Schönstein, Untersteiermark. 12262-14.

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Frau Karolina Messaretz geb. Koranschek Kanzeidirektorswitwe ist am 30. November 1942 plötzlich verschieden. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. Dezember 1942, um 16 Uhr, von der Aufbahnhalle des Städt. Friedhofes aus statt. Cilli, den 30. November 1942. 12732 Fritz, Fanny, Gisela, Walter und Robert Messaretz, Kinder; Elisabeth Messaretz, geb. Berger, Valerie Messaretz, geb. Tinta, Schwiegertöchter. Statt jeder besonderen Anzeige.

Unser lieber Gatte, Vater, Bruder und Schwiegervater, Herr Matthias Stauber Drechslermeister hat uns nach kurzem, schwerem Leiden für immer verlassen. Das Begräbnis findet Mittwoch, den 2. Dezember 1942, um 15 Uhr, in Drauweiler statt. Marburg-Drau, am 1. Dezember 1942. In tiefer Trauer: Maria Stauber, Gattin; Will Stauber, Sohn; Maria Peschetz, Tochter; Ludwig Peschetz, Schwiegersohn; Julie Schauerl, Schwester, und alle übrigen Verwandten. 12695

Wir geben allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher Ernest Sawernigg Gastwirt und Besitzer heute, Dienstag, den 1. Dezember, nach langem, schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren verschieden ist. Die Beisetzung des teuren Verbliebenen findet Donnerstag, den 3. Dezember, um 10 Uhr am Ortsfriedhof in Burgstall (Büheln, Steiermark) statt. Burgstall (Büheln, Steiermark), den 1. Dezember 1942. Die trauernden Hinterbliebenen.

**Stadttheater Marburg a. d. Drau**

Mittwoch, den 2. Dezember  
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

**Fahr'n ma Euer Gnaden**  
Singspiel in drei Akten von Oskar Weber  
Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

SEIT 51 JAHREN  
**MUSIKHAUS PERZ**  
MARBURG (Drau) — Herrengasse Nr. 34

- \* Noten - Musikalien
- \* Musikinstrumente
- \* Grammophon-Platten
- \* Künstler-Saiten und
- \* alle Bestandteile

Lieferungen erfolgen nur im Rahmen des Kontingentes und der Kundenliste

**Verkäufer-in**

wird aufgenommen. Zuschriften sind an Hermann Politsch, Gemischtwarenhandlung in Brundorf b. Marburg zu richten. 12677

**Amtliche Bekanntmachungen**

Schule für Obstbau, Gartenbau und Fruchteverwertung  
Weixelstein, Post Ratschach, Untersteiermark

**Kundmachung**

betreffend die Aufnahme von Schülern und Schülerinnen.

Ziel der Anstalt: Die Schule hat die Aufgabe, Fachkräfte und Betriebsführer für gemischte landwirtschaftliche Betriebe mit vorherrschendem Obst- und Gartenbau bzw. mit Fruchteverwertung heranzubilden und sie zu aufrechten, deutschen Menschen nationalsozialistischer Haltung zu erziehen. Sie steht Burschen und Mädchen offen. Die Ausbildung erfolgt in zwei Teilen. Das erste Jahr dient vorwiegend der praktischen Vorbereitung, das zweite Jahr der fachlich theoretischen Ausbildung.

**Aufnahmebedingungen:** 1. Für das Vorbereitungsjahr wird das vollendete 16. Lebensjahr (mindestens bis 30. Juni) gefordert. 2. Körperliche und geistige Eignung (ärztl. Zeugnis). 3. Beendigung der Volksschule mit gutem Erfolg, besonders in deutscher Sprache und Rechnen. 4. Nachweis einer zweijährigen praktischen Tätigkeit in einem Betriebe des Obstbaues, Gartenbaues, der Fruchteverwertung oder Landwirtschaft.

**Lehrplan:** An der Anstalt werden folgende Gegenstände unterrichtet: Obstbau, Gartenbau, Fruchteverwertung, landwirtschaftl. Acker- und Pflanzenbau, Tierhaltung und einschlägige Hilfsfächer.

**Zahlungsbedingungen:** Schüler und Schülerinnen des ersten Jahrganges erhalten freie Unterkunft und Verpflegung und haben keine Zahlung zu leisten.

**Schulbeginn und -dauer.** Das erste Schuljahr (Vorbereitungsjahr) beginnt am 11. Januar. Die Anmeldung hat schriftlich bis zum 31. Dezember 1942 zu erfolgen. Das Schuljahr dauert bis Mitte Dezember 1943.

**Urkunden und Beilagen:** 1. Abschlußzeugnis der Volks-, Haupt- oder Bürgerschule. 2. Nachweis der zweijährigen Praxis in einem einschlägigen Betriebe (auch elterliche Wirtschaft) durch den zuständigen Ortsbauernführer. 3. Geburts- und Heiratschein. 4. Kurzer, eigenhändig geschriebener Lebenslauf in deutscher Sprache. 5. Für deutsche Reichsangehörige kleiner Ariennachweis, für nicht Reichsangehörige Mitgliedskarte des Steir. Heimatbundes. 6. Einwilligung des Vaters oder Vormundes zum Eintritt in die Anstalt.

**Ausländer und Gast Schüler:** können nach Maßgabe freier Plätze Aufnahme finden. Nähere Auskünfte durch den Direktor. 12722

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark. Im Auftrage: Der Direktor: Molbl.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Windischgr.  
A 75/42

**Edikt zur Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist**

Johann Luschnik, Besitzer in Altenmarkt, ist am 2. Oktober 1941 gestorben. Eine letztwillige Anordnung besteht nicht. Als Erben kommen in Betracht: Philipp, Johana, Franz, Josef, Johanna, Theresia Luschnik und Maria Leskoschek. Johana Luschnik, deren Aufenthalt dem Gerichte unbekannt ist, wird aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute ab bei diesem Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird die Verlaßabhandlung mit den übrigen Erben und dem für die Abwesende bestellten Kurator Herrn Philipp Luschnik abgehandelt werden. 12662

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau  
Reg. C II 73/19

**Umwandlung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung**

Im Register wurde am 25. November 1942 bei der Firma: Ormoška opekarna, družba z o. z. (Friedauer Ziegelwerk-Gesellschaft m. b. H.), Sitz: Friedau, folgende Änderung eingetragen: Die außerordentliche Generalversammlung vom 21. Oktober 1942 hat auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934, RGBl. S. 569, die Umwandlung der Gesellschaft durch Übertragung des Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter Max Jerausch, der das Unternehmen unter der Firma Friedauer Ziegelwerke, Max Jerausch, fortführen wird, unter Ausschluß der Liquidation beschlossen. Mit dieser Eintragung ist die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen. Als nicht eingetragen wird bekanntgemacht: Den Gläubigern der Friedauer Ziegelwerke, Gesellschaft m. b. H., die sich binnen 6 Monaten nach dieser Bekanntmachung zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. 12665

Steirischer Heimatbund Kreisführung Marburg-Stadt — Amt Volkbildung AG. Sport

**TURNKURSE**

für Kinder (3—6 Jahre): Montag, 14—15 Uhr, Turnhalle der Mädchenhauptschule I, Reiserstraße

für Frauen (rechtes Draufer): Freitag, 20—22 Uhr, Turnhalle der Volksschule III, Josefstr. 15

für Frauen (linkes Draufer): Donnerstag, 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle der Volksschule IV, Schönererstraße

Kursbeitrag pro Monat RM 2.—

Anmeldungen in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10, und bei den Übungsleiterinnen. — Beginn der Übungsstunden ab 7. Dezember. 12731

Steirischer Heimatbund Sportgemeinschaft Cilli

**Eislaufplatz im Stadtpark**

Eröffnung am Samstag, den 5. Dezember 1942, um 16 Uhr

Eintrittspreise: Jugend bis 16 Jahre 0.30 RM, Erwachsene 0.60 RM, Saisonkarten (Schüler) 5 RM, Saisonkarten (Erwachsene) 10 RM.

Eintritt für Nichtläufer wegen Platzmangel verboten! 12719

Steirischer Heimatbund Abteilung Heer

**FERNSEHMELODIE**

«Ein heiterer Abend im Senderaum» zu Gunsten des Kriegs-WHW 1942/43, veranstaltet vom Wehrmachtgefolge des Standortes Marburg/Drau am 6. Dezember 1942, 20 Uhr, im Heimatbundsaaal.

Karten von 1.— bis 3.— RM in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10a.

**Baas**

**Pulver**

weiß oder dottergelb

**6 Rpf. Güte unverändert.**

**Backpulver,**

das die Speisen flaumig macht und ihnen außerdem schöner Aussehen gibt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau  
T 90/42—6

**Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes**

Michael Jesa, geboren am 29. 9. 1888 in Slape, zuständig nach Berg-Neustift, Kreis Pettau, mit Maria Jesa verheiratet, zuletzt wohnhaft in Slape Nr. 2, am 28. 7. 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingerückt, am 29. 9. 1914 auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht anfangs Oktober 1914, wird seit der Schlacht bei Skokynj in Galizien am 18. 10. 1914 vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermissten Maria Jesa, Kleinbäuerin in Slape Nr. 2, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermissten zu geben. Michael Jesa wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Maria Jesa über die Todeserklärung entscheiden. 12509 Marburg/Drau, am 24. November 1942.

**BURG-KINO** fernrut 22-19  
Heute 16. 18.30, 21 Uhr

**Sieben Jahre Glück**  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**ESPLANADE** fernrut 25-29  
Heute 16. 18.30, 21 Uhr

**Mordsache Cenci**  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Metropol-Lichtspiele Cilli**

vom 27. November bis 3. Dezember 1942

**Die Kellnerin Anna**  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**TON-LICHTSPIELE PETTAU**

Auf allgemeinen Wunsch, Dienstag um 1/2 19 Uhr zum letztenmal der Wien-Film

**WIENER BLUT**

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!  
Um 9 Uhr

**Ich bin Sebastian Ott**  
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau  
Friedau HR A 2/2

**Eintragung der Firma eines Einzelkaufmanns**

Eingetragen wurde in das Register am 25. November 1942: Sitz des Unternehmens: Friedau a. d. Drau, Firma: Friedauer Ziegelwerke, Max Jerausch, Inhaber: Max Jerausch, Fabrikant in Marburg-Drauweller. Die Firma ist durch Umwandlung aus der Friedauer Ziegelwerke Gesellschaft m. b. H. hervorgegangen. 12664

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau  
Reg. A II 67/21

**Änderungen bei einer Firma**

Im Register wurde am 23. November 1942 bei der Firma: Peter Magerl, Sitz: Hölldorf bei Pölsbach, folgende Änderung eingetragen: Mit Bescheid des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums, Dienststelle Marburg, vom 17. 6. 1942, RA/EB-200, wurde die Beschlagnahme des Vermögens aufgehoben und ist die Zeichnungsberechtigung des Wirtschafters Matthias Marenetz erloschen. Sitz nunmehr: Pölsbach. Die Prokura des Karl Pahor ist erloschen. Josef Zangl, Wildhaus, ist Einzelprokurist. 12666

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Cilli

**Eintragung einer Genossenschaft**

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 26. November 1942: Sitz der Genossenschaft: Heiligenstein. Genossenschaftsfirmen: Raiffeisenkasse Heiligenstein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse: 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 17. Jänner 1942. Ein Geschäftsanteil beträgt 50 RM. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 3 Mitgliedern. Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind: Obmann: Anton Meschitz, Landwirt und Müller in Heiligenstein 30, Obmannstellvertreter: Alois Kollar, Landwirt in Heiligenstein Nr. 36, Vorstandsmitglieder: Anton Brinowschek, Landwirt in St. Andrä Nr. 70, Vinzenz Sagoritschnik, Landwirt in Podwin Nr. 21, Franz Korber, Landwirt in Pfaffendorf Nr. 4. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter, erfolgen, wenn sie dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 12661

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau  
T 80/42—6

**Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes**

Stefan Besiak, geboren am 22. 12. 1885 in Birkenbühlchen 44, zuständig nach Ankenstein, Kreis Pettau, ehelicher Sohn des Josef Besiak und der Maria Kotschnik, laut Heiratsurkunde des Standesamtes Ankenstein seit 23. 6. 1913 mit Maria Widowitsch verheiratet, am 27. Juli 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingerückt, Mitte August 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, soll am 26. 8. 1914 in der Schlacht bei Knjaschek in Galizien gefallen sein und wird seither vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin, Maria Besiak, Bristava 24, Post Ankenstein, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermissten zu geben. Stefan Besiak wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. 6. 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Maria Besiak über die Todeserklärung entscheiden. 12511 Marburg/Drau, am 20. 11. 1942.